

die Verträge vorgelegt, durch welche die Entente Russland
Polen und Konstantinopel garantiert haben. Die Böllwer-
kisten dagegen sind bescheiden und wenn sie nicht
existierten, würde England sie erfinden."

Es ist wahr, daß eine jede andere russische Regierung bestimmt die für England sehr unangenehme Frage über die Beziehungen Russlands zu den Randstaaten aufwerfen würde. Nur eine bolschewistische Regierung, die ihrem Wesen nach ein innerlich geschwächtes Russland darstellt, kann sich nicht den Luxus gestatten, die ehemaligen Bundesgenossen an ihre früheren Vertragsverpflichtungen zu erinnern.

Die Unterredung, die Sauerwein mit Radek hatte, ist nur darin bemerkenswert, daß sie den ersten Versuch seitens der bolschewistischen Regierung darstellt, die französischen Deöffentlichkeit (und zwar die heute in Frankreich maßgebenden Kreise) für Sowjetrußland zu gewinnen. Radek hatte in Berlin mit dem früheren französischen Konsul Grafen de Chevilly Verhandlungen geführt. Ueber den Gegenstand dieser Verhandlungen ist bisher nichts bekannt geworden. Es ist jedoch anzunehmen, daß beide Männer im Auftrage ihrer Regierungen verhandelt haben, daß sicherlich Radek im Namen der Sowjetregierung Frankreich gewisse Vorschläge gemacht hat, die darauf abzielen, eine Annäherung, ja sogar ein gemeinsames Handeln bei wichtigen internationalen Fragen, herbeizuführen. In seiner Unterredung mit Sauerwein hat Radek die politischen Fragen gestreift, die für die Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland von Bedeutung sind und die er sicher mit dem Grafen Chevilly ausführlich besprochen hatte. Radek hat vor allem darauf hingewiesen, daß die Frage der Tilgung der Schulden nur durch eine internationale Anleihe geregelt werden könne. Er versichert der französischen Deöffentlichkeit, daß die gegenwärtige Regierung bereit ist, die Schulden der alten russischen Regierung zu bezahlen. Um den französischen Rentier für sich zu gewinnen, erklärt der Revolutionär Radek, daß der russische Bauer „eine Art amerikanischer Farmer“ geworden ist, „ein Konsumtiv erster Güte“.

„Der Bauer will laufen und gut leben“, sagte Rabe, „er ist ein Besitzer und fähig, Waren aufzunehmen und intensiv zu produzieren.“

„Mit anderen Worten, einer der Führer der britischen Internationale gibt öffentlich zu, daß die Grundlage der heutigen russischen Wirtschaft das Eigentum, der Besitz, ist, und daß eben aus diesem Grunde der französische Rentner dem russischen Schuldner glauben kann. Es ist nicht abzuleugnen, daß die Worte Radets einen gewissen Eindruck in Frankreich machen werden und daß durch sie die Zahl der Anhänger einer Verständigungs-politik mit Sowjetrußland sich vermehren wird. Radet verstand in dieser Unterredung in geschickter Weise, an die ehemalige Waffenbrüderlichkeit des französischen und russischen Volkes zu erinnern. Das Haupt der britischen Internationale, das noch vor kurzem den Krieg gegen alle Sozialverträte und „imperialistischen Räuber“ predigte, äußerte scheinbar mit einem Gefühl von Trauer und Bitternis, daß bei der Siegesparade in Paris „nur eine einzige russische Flagge, und zwar auf der japanischen Botschaft, geweht habe“. Es fällt natürlich etwas sonderbar, wenn der Kommunist Radet sich traurigen Erinnerungen über das Fehlen des alten russischen Fahne bei der Siegesfeier in Paris hingibt. Aber jedenfalls wird so mancher Franzose beim Lesen dieser Radetschen Worte vergessen, daß sie aus dem Munde eines Bolschewisten kamen und daß es keinen Diplomaten der alten russischen Schule vor sich hat.“

Rußland ist deshalb, nachdem die Frage der Bezahlung der alten russischen Schulden angeschnitten ist, bestrebt, den Hauptkreditor „Frankreich“ so nachgiebig wie möglich zu machen. Und von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, muß für die weitere Entwicklung der internationalen Beziehungen das Angebot von grüßter Bedeutung sein, das Radet in der Unterredung mit Sauerwein erwähnt und das er wahrscheinlich auch dem Grafen Chodill gemacht hat, nämlich zur Rückkehr zur alten franco-russischen Bündnispolitik. Die Bel schewisten wollencheinbar jetzt die Gegensätze zwischen England und Frankreich zu überwinden versuchen. Sie w

Das neue Kapthaar.

Top Stories

6] **[Nachdruck verboten.]**
Es war, als ob die Natur, die einzige Sphinx, wußte,
daß man ihr die Geheimnisse entrüsten, auf den befehlenden
Hilfstrüsten für die ihr durch die Gelehrten be-
richteten.

Die kriminelle Kraft, die Kneifer zuwege geht als die schreckliche Dame, aber ebenso feige und ebenso hinterlistig ist, versteht ihr Spiel, und da es ihr nicht immer gelingt, sie durch eine Täuschung an den Männern, die sie unterjocht haben, im grauenza zu lassen, lässt sie auf ein Opfer nach dem andern, bis sie es erreicht hat. Die Gefahr ist nicht an dem Ort, wo die Wachttine in voller Tätigkeit laufen, heißt, steht und die höchsten Ringe des Mauerwerf erschüttert, in denen seine Stahl, Angst und Schreckensmasse wie ein lebendig eingemauerter Riese bis zur Spitze steht. Ihr Gehul hält die Menschenheit ihrer Hölle reg. Und hilft wenn das Unglückner bereit ist, sich von keinen Fesseln zu befreien, zu ergreifbaren und wünschenswerten Sprüngen, so wird es doch durch den Wachttinegeiger verraten, und der entgegengesetzte Dame, entzündet herumlos den Siedezeitpunkt. Aber dann noch dem Generalstur, den Erbauergrünen und den Freiherrn bedroht die Wachttine die Rente, die sie bedienen. Einzelne Leberräumen lösen sich von der Haftmasse ab, wie die jungen Kreise eines Polypen, bringen durch die Zofen in den Mauern und lassen die Hilfsapparate in Tätigkeit. Diese endlosen Räumen formen sich geben mit einer Samml und einer Leistungsfähigkeit, die jeden Gedanken an Gewalt und an Angriff fernhalten. Sie gehen je schnell, doch sie unbedeutlich klein. Es gibt sogar Augenblitze, wo man sie nicht mehr sieht. Sie fließen wie im Flusse dahin, leisten mit einer beeindruckenden Willigkeit die Dienste, die man von ihnen verlangt, lehren wieder an ihren Augenbrauen zurück, geben immer wieder weg, ohne der nämlichen Reihen und Reihen Überhöhung zu werden. Sie verrichten Millionen Male die langweilige Operation mit einer bewundernswerten Geschicklichkeit und Ruhe. In ihnen fließt mehr

klären sich durch Rabat bereit, die französische Politik in Kleinasien und im Fernen Osten zu unterstützen und hoffen auf diesem Wege erstens die hartnäckige Feindschaft Frankreichs gegenüber Sowjetrußlands zu brechen und zweitens den „alten Platz unter den Großmächten“ wieder einzunehmen zu können.

Unter den gegenwärtigen Verhältnissen wird es wohl kaum möglich sein, daß es zu einem zwischen dem holländischen und dem französischen Land kommt. Und es wär auch kein Glück für Europa, wenn diese beiden größten Militärs aufeinander in enge Verbindung traten. Dagegen wäre es durchaus zu begrüßen, wenn endlich einmal die Gegensätze zwischen den beiden Staaten ausgeglichen würden, damit für den franken Wirtschaftskörper Europas wenigstens einmal eine Aussicht auf Gesundung geschaffen wird.

Die Wohnungsabgabe im Reichstag.

Der Reichstag füllte seine Sitzung am Freitag mit einer
sehr lang gedehnten Generaldebatte über den Entwurf eines
Gesetzes zur Bändigung des Wohnungsbau-Abgabegesetzes aus. Das bisherige Wohnungsbau-Abgabegesetz
(Mietsteuer) belastet die Steuerpflichtigen mit 5 v. H. des
Friedenswertes der benutzten Räume. Hinzu trat ein Gemeinde-
bezuschlag. Der jetzige Gesetzentwurf will nach den Beschlüssen
des Wohnungsausschusses die Abgabe auf 50 Prozent erhöhen.
Die beiden Rechtsparteien benutzten die Generaldebatte zu
längen Reden gegen den Achtundertag, gegen die
Tarifverträge und gegen die natürlich immer unberechtigten
Streiks. Die Arbeiter, nicht der Baustoffmärkte, sind nach der
Meinung dieser Herrschäften an der Besteuerung des Neubaus
schuld. Gegen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen zogen sie
mit einer wahren Leidenschaft vor Leder. Wenn es nach dem
Willen der beiden Rechtsparteien und auch nicht vereinzelter
Leute im Zentrum und bei den Demokraten ginge, hätten wir bald
die freie Wucherwirtschaft auch im Baugewerbe und damit min-
destens die dreifache Besteuerung der jetzigen Mietpreise. Die
gestrige und die heutige Debatte zeigt deutlich genug, was die
Mietzettel zu erwarten haben, wenn sie nicht ganz anders noch als
bisher die bürgerlichen Parteien zwischen die Zange nehmen. Die
sozialistischen Parteien allein können es nicht schaffen. Millionen
Wähler der bürgerlichen Parteien sind Mietzettel. In den Mietz-
telparteien sind Mitglieder aller Parteien, auch der Deutsch-
nationalen und der Deutschen Volkspartei. Wollen die sich denn
erstellen lassen, daß ihre Parteien den höchsten Wohnungsmärkte
vertreten? Unser Genosse Eißbartschmidt als Baufachmann,
hielt eine sachfundige Rede über das ganze Problem des gemeins-
mäßigen Wohnungsbau. Er bewies darin, daß die Miet-
preise nach der vorliegenden Erhöhung der Mietsteuer zugleich
der Gemeindezuschläge und der Reparaturzuschläge auf Grund des
Reichsmietengesetzes um mehr als 200 v. H. der Friedenspreise
steigen würden. Für Neubauten und für Reparaturen würden
sieht vor den Mietern wohl 20 Milliarden Mark im Jahre auf-
gebracht werden. Es sei notwendig, daß mit diesen gewaltigen
Mitteln rationell gebaut werde. Man könne den 172 000 Bau-
betrieben, die meist Zweigbetriebe seien, solche großen Summen
aus öffentlichen Mitteln nicht überleben. Die Ringbildung sei
bei Submitionen gezeigt, in welcher Weise Staat und
Gemeinden ausgenutzt würden. Auch in der Produktion und
im Handel von Baustoffen werde geworben. Deshalb verlangte
unser Redner Kontrollmaßnahmen und Unterstützung der
sozialen Baubetriebe. Er wies nach, daß in Berlin seit
September v. J., die Löhne der Baubetriebe nur um 35 bis 45
Prozent, die Baustoffe aber um 100 Prozent im Preise gestiegen
seien. Der Achtundertag habe keine erhebliche Verminderung der
Baustoffproduktion herbeigeschafft. Im weiteren Verlauf der
Debatte hielt der Zentrumarbeiter Treimme, einer der wenigen
sozialgestützten Wohnungsreformer im Zentrum eine vernünftige
Rede, die allerdings von seiner Fraktion so gut wie niemand hörte,
denn die Völke des Zentrums waren während dieses Vortrages
kollektiv verwirkt. Argemert zu werben verdient, daß der
sozialnationalen Redner Bäßle das Reichsmietengesetz und
zusammen mit der Mietsteuer, als revolutionäre Gesetzentwürfe
bezeichnete, denen das Zentrum nur unter dem Einfluß der größ-
ten Gewerkschaftsfaction aufging.

Der Reichstagsausschuss für soziale Angelegenheiten

begann am Festtag mit der Erförterung der Aufgaben, die den öffentlichen Arbeitsaufzwecken zugeschreiten sind. Nach dem Entwurf des Arbeitsaufzweckgesetzes sind diese Aufgaben: Die Arbeitsnormmittlung und die Mitwirkung bei der Arbeitslosenversicherung. Außerdem sollte das Reichsamt für Arbeitsvermittlung über die obersten Landesbehörden die Arbeitsaufzwecke ermächtigen oder verpflichten können, ihre Tätigkeit auch auf die Berufsbereitung und Lehrstellenvermittlung nach den vom Reichsamt für Arbeitsvermittlung erlassenen allgemeinen Richtlinien zu eründern.

Die erste Gruppe der Einheiten, denen sich alle Arbeits-

die kaum mehr Geräusch als ein Vogel, welcher mit den Flügeln schlägt, aber eine leise rauende Röte, und kommt man ganz nahe an sie heran, so wird man das überragende schmeichelnde Niem

ist die Dauer Flucht des Arbeiters, der sie bedient und überzeugt, nicht mehr die Angriffe, als der Tierbändiger der gehirnten Langsamkeit seiner Beute entgeht. In den Zwischen-
räumen der Arbeit ziegen sie ihn ein und verleiten ihn zur
Lässigkeits-, wie das Gemurmel des Müllers und das Schnurren
des Spinnrades. Über larmierende Rägen sind lauernde
Sensoren. immer auf eine Gelegenheit vorbereit im Versteck, be-
rechnen sie die Nüchternheit, eine einseitige Spannung, eine flüchtige
Zufriedenheit, eine läufige Bewegung des Arbeiters, sein Be-

Sie brennen sogar den Innenrand seiner Kleidung. Ein ausgebülltes Hemd, eine weiße Knie, eine Falte genügt ihnen. Dann haben die Transszendenterien einen Zipfel des Mantels ergriffen, so lassen sie nicht loser wie Schäppelöpfe, und die ablosen Reiter ergreifen den Stoff, ziehen ihn an sich, benutzen ihn zerreißt, und den armen Teufel hinterher. Umsonst wehnt er sich. Ein Faustschlag erstickt ihn. Ein Schrei des Entsetzens erfüllt in seiner Kleid. Die Saitenverhänger vollziehen an dem Bettleren all die alten Rituale. Er wird auf den Rädern ausgestoßen, halpiert, gehobt; Glied für Glied liegt niemals weit davon wie ein Stein aus einer Schale, aber der Körper wird nie eine Bühne ausgerichtet zwischen dem Rückenwerk, das mit Fleisch, Blut und Knochen die herbeigeführte, ohnmächtige Rolle gespielt. Sehr selten wird ein Oderer dem tragfähigen Rinoctonus entzissen. Kommt der Ungeschickliche mit dem Leben davon, so hat er ein Glied weniger, eines zu drei vermaulten Arm aber ist an zwanzig Stellen gebrochenes Bein. Er ist tot für die Arbeit, und sein Leben ist nicht wert bei Nebe wert!

die Demokraten wollten von vornherein jede Arbeitsvermittlung für Angestellte ausschließen. Das wurde jedoch abgelehnt, sodass grundsätzlich das Gesetz auch für Angestellte Geltung hat. Bezüglich der weiteren Aufgaben handelte es sich zunächst darum, dass die Arbeitsnachweise in der Arbeit nicht gestört werden, wenn sie sich auch mit der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung beschäftigen wollen. Schließlich wurde die Bestimmung des Entwurfs gestrichen, dass es zu der genannten Beschäftigung noch einer besonderen Ermächtigung bedarf. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde die Bestimmung, dass das Reichsamt für Arbeitsvermittlung die Arbeitsnachweise zur Erfüllung der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung verpflichten kann, abgelehnt.

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Die wirtschaftlichen Schäden des Eisenbahnerstreiks.
— Der Exporthandel gegen die Außenhandelskontrolle. — Die russischen Handelsbeziehungen. — Die Resultate der Viehzählung. — Die Aussichten für die Zukunft der landwirtschaftlichen Produktion.

Jur die Hebung der landwirtschaftlichen Produktion.

Die deutsche Volkswirtschaft hat unter dem Druck des Eisenbahnerstreiks schweren Schaden gesitten. Schon unter normalen Zeiten ist die Einstellung des Güterverkehrs für einen hochentwickelten Industriestaat ein seine Grundfesten erschütternder Angriff, der in Zeiten wirtschaftlicher Schwäche geradezu verheerend wirken muß. Wie bekannt, war im Winter unsere Kohlensorgung infolge des überlasteten Güterverkehrs stark ins Stocken geraten. Wir waren nicht einmal in der Lage, die geforderte Kohlennienge der Industrie und den sonstigen Verbrauchern zuzuführen. Der Bergbau gab mehr, als die Eisenbahn bewältigen konnte. Bestände in neunwertigem Umfang waren im Lande nirgends angehäuft, so daß der Streik unmittelbar beim Einsetzen unser gesamtes Wirtschaftsleben in arge Bedrängnis brachte. Die Wirkung einer solchen Störung richtet sich nicht zuletzt gegen die Arbeiterklasse selbst. In Süddeutschland, wo insbesondere die mangelhafte Kohlensorgung schon vor dem Streik zu Einschätzungen der Betriebe nötigte, ist der Umsang der Betriebseinstellungen sehr schnell gewachsen. Auch wo relativ bessere Kohlensorgung vorhanden war, stellte sich sehr bald eine Unterbrechung der Betriebe ein. Betriebseinstellungen bedeuten Arbeitslosigkeit, und in der gegenwärtigen Zeit, wo wir noch eine ganz leidliche Konjunktur verzeichnen, ist die Zurückdrängung der Ausnutzung der Geschäftslage in höchstem Maße zu bedauern.

Ausnützung der Gewässerwege in höchstem Maße zu bedauern. Aber nicht nur in der Kohlerversorgung, auch in der Zufuhr von Lebensmitteln in den großen Städten müssen sich sehr bald Unzuträglichkeiten herausstellen, die wieder in ihrer ganzen Schwere die minderbemittelte Bevölkerung treffen. Daß so große Mengen an Lebensmitteln durch die Unterbrechung des Transports bei der strengen Kälte zugrunde gegangen sind, ist doppelt zu bedauern, da wir einen Überfluß an Lebensmitteln nicht haben. Weher die Berechtigung oder Nichtberechtigung des Streiks soll hier nicht geurteilt, sondern nur auf die wirtschaftlichen Folgen und ihre Rückwirkung auf die Arbeiterklasse hingewiesen werden. Die schweren Nachteile des Streiks für unser Wirtschaftsleben werden sich noch für lange Zeit herausstellen. Es wird geraume Zeit dauern, ehe der vollständig ins Stocken geratene Güterverkehr wieder in Ordnung kommt; denn nicht nur der Verkehr muß wieder in seine geregelte Bahn gebracht werden, es fehlt auch an genügendem Betriebsmaterial, das vielfach beschädigt wurde und nicht sofort wieder in den Dienst gestellt werden konnte. Dazu kommt, daß wir durch den harten Winter vollständig auf die Ausnutzung der Schifffahrtswege verzichten müssen, und somit eine Erleichterung des Eisenbahnverkehrs nicht möglich ist, im Gegenteil, nach einer weiteren Belastung hinzukommt, so daß der Streik der Eisenbahner uns einen Schaden zufügt, der auf Monate hinaus seine Nachwirkung erkennen lassen wird.

In Handelskreisen wird seit einiger Zeit mit einem Eifer, der einer besseren Sache würdig wäre, gegen unsere Außenhandelskontrolle Sturm geläufen. Vor allem ist es der Hamburger Exporthandel, der sich dagegen wehrt, daß dem Handel die Verpflichtung auferlegt wird, in ausländischer Währung seine Geschäftsabschluße zu vollziehen und einen Teil dieser eingehenden Exportbevölkerung dem Reiche abzuliefern. Die Außenhandelskontrolle steht heute gänzlich unter der freien Verwaltung der Interessentenkreise. Zu beachten ist dabei nur, daß von den Exportwaren ein Betrag als Ausfuhrgabe gefordert wird, ferner soll durch die Preiskontrolle die zu billige Abgabe der Waren nach dem Auslande verhindert werden, und schließlich, wie schon erwähnt wurde, soll der Exporteur einen Teil der Denisen an die Reichsbank abliefern.

Weshalb muß diese Außenhandelskontrolle aufrichter erhalten werden? Diejenigen, die unsere Gesamtlage der Volkswirtschaft nicht nur von ihrem engsten Interessenstandpunkte aus betrachten, sondern weiterblicken können, müssen sich darüber klar sein, daß eine starke Unterbietung in den Warenpreisen beim Export uns die schwersten Nachteile eintragen muß. Ohne Ausnahme haben alle Staaten, die für uns als Absatzgebiete in Frage kommen, insbesondere die hochvaluativen Länder, Maßnahmen getroffen, um den deutschen Export zu erdrosseln, sei es durch erhöhte Zölle, Einfuhrbeschränkungen oder besondere Abgaben. Würden wir ohne eine Preiskontrolle die Waren hinauslassen, so hätte das keine andere Folge, als daß im Ausland die Erschwernisse für den deutschen Handel erheblich gesteigert würden. Wir halten also unsere Einrichtungen nur aufrichter unter Berücksichtigung der allgemeinen außenpolitischen Interessen, die in ihrer günstigeren

verderblichsten Elitieren der Inquisitoren gleich; er sah nur mehr die Nebenseiten dieses industriellen Aufschwungs, von dem Gino ihrerseits nur die glänzende Seite formte. Er erriet die Rüttel

ihrerseits nur die glänzende Seite kannte. Er erriet die Lügner des Wertes Fortschritt, das die Bourgeois immer im Mund hielten, die Betrügereien dieser angeblich brillanten und gleichermaßen gesellschaft, die auf einem dritten Stande begründet ist, der rauh, rüstiger und unnoisirlicher ist als die Herren der Feudalzeit. Und von jenem Augenblicke an ergriff ihn ein fieses Misstrauen, eine abschreckende, instinktive Hinnieigung, eine fast militärische, fassende liebende Empathie, deren Ausdruck an die Hysterie grenzte, sollte, für die ungeheure Legion der Parias, und zwar zuerst für die seiner Umgebung, die braden Tagelöhner der Dohouzielschen Fabrik, die eben zu jenem verdächtigen, erzentrischen Vorstadtviertel rings um den Steinernen Mühl gehörte; er ergriff für immer die Partei dieser rüstigen, siedeln Kerle, die so wacker arbeiteten und jeden Tag den Krankheiten, den Vergiftung, den Verstümmelungen, den furchtbaren, sie bedrohenden Instrumenten trotzen, ohne einen Argendlich ihre rauhen, freien Manieren und

Bet ihnen wurde der Junge mittellos. Wenn er ihnen begegnete, wenn sie Larmen waren, schwitzten und feuchten und die Flüze vor ihm abzogen, wagte er es, sie anzureden und Fragen an sie zu richten. Nach den kleinen Geschäftigkeiten mit verfledeten Worten, den ironischen oder abgedrohten Bemerkungen und den geheimen Quasen, die er in den Salons seines Vormundes erahnen mußte, kam es ihm vor, als atmete er eine frische, ländliche Luft beim Verlassen eines warmen Treibhauses voll schwerer Dünne. Bald betrachtete er sich als kostbarlich mit diesen ganz Kleinen. In seiner unterdrückten Schwäche fühlte er sich verwandt mit ihrer passiven Seite. Er hiederte sich diesen Heizern, Maschinisten, Fuhrleuten und Handlern an. Sie antworteten auf das reizende Entgegenkommen dieses verschlohenen moralisch verkratzigten, verfaulten Kindes, das seiner Zürlichkeit in der Familie teilhaft wurde, von dem das gemeine Beblentenwoll nach dem Beispiel Felicitas' achselaudend sprach wie

(Fortsetzung folgt.)

Gefahr ist aber auch deshalb unmöglich, weil zur Sicherung des Bedarfs im Ausland ein Abwander der Waren ins Ausland unterbinden würden muss. Unsere Industrie ist immer noch nicht so auf der Höhe, dass sie in allen Zweigen der Warenproduktion voll die Nachfrage deckt. Es wird genügen, auf den bevorstehenden Mangel an Kohle und Baumaterial hinzuweisen.

Das verständnislose Verstreben des deutschen Exporthandels ist erkenntbar in dem Verlangen, dass die höheren Preise die im Export erzielt werden, vollauflich dem Handel ausfließen sollen, nicht aber wie es bisher berechtigermäss durchgeführt ist, auch der Industrie zugute kommen. Der Handel will die Warenlieferungen zum Auslandsdorf tätigen und dann freie Verfügung haben, wie und in welcher Weise er die Waren nach dem Auslande ausführen will, und die enormen Gewinne aus den Salutabfertigungen will er vollständig für sich in Anspruch nehmen. Die vom egoistischen Interesse diktierten Ansprüche, die insbesondere laut werden in dem Exporthandel unserer Städte, haben bisher nur dazu geführt, dass die Industrie immer mehr den Handel ausschaltet und selbst die Handelsbeziehungen mit dem Ausland aufnimmt. Dazu kommt, dass in immer steigendem Maße ganz deutlich erkennbar wird, dass Industrie und Handel, die im Export erzielten Verträge im Ausland festlegen und damit die Gutachten des deutschen Handels und der Industrie im Ausland in einem Auseinandersetzung antreten. Dass diese Bestände deutlichen Vermügens nicht vollkommen von der Besteuerung erfasst werden, ist sehr nahe liegend und mit den Grund, weshalb man im Ausland diese großen Vermögen festlegt. Deshalb auch die Aufforderung, dass die Deutschen die Reichsbank abgesetzten werden sollen. Von unserem Standpunkt aus muss mit aller Einsichtlichkeit jeder Versuch, in der Außenhandelskontrolle eine Förderung einzuführen, zu lassen. Eine Plantolosigkeit auf diesem Gebiet, die nur der wilden Spekulation Vorschub leisten würde, fügt der deutschen Volkswirtschaft schwere Nachteile zu. Nur noch stratosphärische würde die Jagd nach Gewinnen einsetzen.

Die russische Regierung bemüht sich mit viel Eifer, die Handelsbeziehungen zum Ausland in Gang zu bringen. Sie findet dabei unter Zurückstellung alter politischer Vorurteile bei den internationalen kapitalistischen Interessengruppen ein weitgehendes Entgegenkommen, das allerdings dementsprechend nach der Zustand des Erfolges, der dem ausländischen Kapital bei der Beteiligung an russischen Unternehmungen erlaubt kann. Wie immer zeigt sich der Nationalismus von der Seite, dass ihm politische Anschauungen kein Hindernis sind, wenn er nur zu seinem Nutzen kommt. Gegen diesen Standpunkt wird sich im Interesse der Befreiung der Handelsbeziehungen nichts einwinden lassen. Vom Standpunkt der Arbeiterschaft sind wir interessiert daran, dass Handel und Verkehr mit dem Osten wieder in Gang kommt.

Wie berichtet wird, hat der Konzern der deutschen Exporteure, die allgemeine Handelsgesellschaft, dem Zentralverband für Genossenschaftswesen in Moskau einen Kredit von 1/2 Milliarde Mark für Warenbestellungen in Deutschland gewährt. Die geschäftlichen Beziehungen sollen so geregelt werden, dass die Übergabe des Kredits durch Lieferung von Rohstoffen erfolgen soll. Die Preisberechnung wird geprägt von einem Schiedsgericht, das in Hamburg eingesetzt wird. Ergründet sich, dass das Unternehmen floriert, so soll dieser Kredit später auf 1 Milliarde Mark erhöht werden.

Der Rat der Hofscommission in Russland hat den Handel mit landwirtschaftlichen Maschinen sowohl für die Genossenschaften wie auch für den Handel freigegeben. Er verfügt damit die bisher strenge Zensurierung des Handels, um auf einem sehr wichtigen Gebiet dem freien Verkehr seinen Lauf zu lassen. Allerdings ist die Bedingung in der Verordnung eingeflossen, dass das Hofscommission unter Umständen die eingeführten landwirtschaftlichen Maschinen und Werkzeugen beschlagnahmen kann, natürlich unter Entschädigung für die Handelsfirmen, die die Waren eingeführt haben.

Das Statistische Reichsamt veröffentlicht bereits die Ergebnisse der deutschen Wirtschaftszählung vom 1. Dezember 1921. Das Gesamtergebnis ist verhältnismässig günstig informiert, als die Wirtschaft durchweg nicht abgenommen haben, sondern eine, wenn auch geringe Zunahme aufweisen. Das ist um so höher einschätzbar, als bei dem großen Futtermangel mehr Vieh zur Abschaffung gebracht wird, als unter normalen Verhältnissen. Nach der Statistik ist der Bestand an Rindvieh im Vergleich zum 1. Dezember 1920 gestiegen von 16 800 791 auf 16 839 339. Der Bestand von Schweinen ist in demselben Zeitraum aufwärts gegangen von 14 179 163 auf 15 875 636. Der Pferdebestand weist eine Zunahme von rund 100 000 auf. Das Ergebnis der Wirtschaftszählung lässt erkennen, wie unsere Landwirtschaft trotz der ungünstigen Futterbedingungen doch die Viehhaltung auf gleicher Höhe gehalten hat. Allerdings wird in der Folgezeit das Fleisch der Einführung russischer Futtermittel die Viehhaltung behindern und die Erreichung einer Viehziffer, wie sie vor dem Kriege bestand, wird noch lange auf sich warten lassen. Deutschland ist leider nicht in der Lage, für eine Viehhaltung, wie sie die deutsche Landwirtschaft vor dem Kriege aufzuweisen hatte, die nötigen Futtermittel aufzurütteln.

Für die Ernährung des deutschen Volkes wird für die Zukunft von Bedeutung sein, ob es der heimische Landwirtschaft gelingt, die Produktion im Körner- und Kartoffelbau so zu erhöhen, dass wie die sehr erhebliche Einführung von Lebensmitteln aus dem Auslande erwartet können. Das wird abhängig sein davon, ob die deutsche Landwirtschaft zur größeren Anwendung zweckdienlicher Düngemittel übergeht und durch eine intensive Wirtschaftsführung die Höhe der Produktion erreicht, die notwendig ist. Hier sind die Hindernisse so gross, dass die Lösung dieser Frage noch in weite Ferne gerückt ist.

Die Streitfragen im Landtag.

Nachdem der Landtag bei der Abstimmung über die veränderte Anordnung betriebsräte in Gaß- und Schankwirtschaften einen bürgerlichen Beschluss erzielte, der eine Befreiungserlaubnis abgelehnt hatte, wurde zur Frage des Eisenbahnerstreites eine Stellung genommen. Von unabhängigen und kommunistischen Seiten lagen an dieser Angelegenheit mehrere Anträge vor. In sich wäre es überflüssig, im Landtag zu wiederholen, was im Reichstag ausführlich besprochen wurde, zumal es sich bei den Eisenbahnen um eine Reichsangelegenheit handelt. Die sozialdemokratische Landtagsfraktion hatte über keine Beratung, die von den Unabhängigen, Kommunisten und Deutschnationalen gemeinsam abgehalten wurde, zu verhindern. Meier-Berlin und Kreischa-Kreisburg sprachen zur Begründung ihrer Anträge mehrere Stunden. Nach ihnen kam Genosse Franz Krämer zur Wort. Die kommunistischen Schreiber empfingen ihn mit Zurufen wie Streikbruch-organisator, Greiner in der Weltentlastung usw. Krämer legte ruhig und sachlich dar, was an dem Verhalten der Eisenbahner stand, aber auch an dem der Regierung zu rütteln sei. Er stellte voraus, dass die Erhöhung der Spannung zwischen unten, mittleren und höheren Beamtengruppen durch die leichte Befoldungsordnung eine wesentliche Ursache des Streites war. Die Regierung hätte angesichts der kommenden Bruttoreisehöhung eine weitere geldliche Auslastung vorzunehmen, um die Anstreben zu begrenzen. Wenn zur Streitfrage auch die sogenannte Gefahr der Stinnesförderung der Eisenbahn habe verhindern müssen, so war das unverzüglich, denn diese Gefahr, die nur durch Verfassungsänderung im Reich beschlossen werden konnte, bestehet nicht. Ohne Rücksicht mit den Spartenorganisationen, lediglich auf Grund eines Vorstandeschlusses, also ohne Befragung der Mitglieder, wurde der Streit proklamiert. Wir haben die Frist, den Beamten zu sagen, dass keine Streiks infiziert werden dürfen.

Krämer fortsetzt: „Die Polizei kann kein Streitrecht haben. Die Anerkennung der Beamtenrechte nach der Revolution war kein Auskuss der Verlegenheit, sondern es sprechen auch wichtige, sachliche Gründe dafür. Zum Koalitionsrecht gehört das Streitrecht, aber Beamten mit lebenslanger Dienstzeit, können für das Streitrecht nicht die Befreiungsfreiheit haben, wie der Arbeiter, dem das Ausservertragrecht der Unternehmung gegenübersteht.“

Blank vom Zentrum gab in seiner Rede eine scharf formulierte Erklärung seiner Fraktion gegen das Streitrecht der Beamten ab. Der Deutschnationale Bäder suchte temperamentvoll nachzuweisen, dass die Deutschnationalen keine Verbindung mit den Streitenden gehabt haben. Die Regierung bestreitete es, dass sie nicht früh genug die Streitfrage erkannt habe. Nachstehend will er den Beamten kein Streitrecht geben; bei Maßregelungen wünscht er „ein kritisches Maß“ das nicht überschritten wird, findet aber die Haltung der Reichsregierung in dieser Frage schlapf. Bei vieler Angriffen auf die Regierung und die Sozialdemokratie erfreute sich Bäder einer verständnisvollen Unterstützung durch die Kommunisten.

Hierauf nahm der Innensenator Genosse Seevering Veranlassung, die Auffassung der Regierung darzulegen.

Die vorliegenden Tätigkeiten der Rechtsparteien bereiteten den Boden für den Streit. Falsche Behauptungen, die vor drei Tagen in einer Pressekonferenz im Beisein des Vertreters der „Deutschen Tageszeitung“ richtig gestellt wurden, wiederholte Herr Bäder von der „Deutschen Tageszeitung“ ironisch.

Die Preußische Regierung hat am 20. Januar die notwendigen Maßnahmen getroffen, um bei einem Streit Sabotage zu verhindern, bevor irgend eine Reichsliste mit einer Anregung an die Preußische Regierung herangetreten war! (Seevering verließ die Deutschnationale Rundfunkstation.) Herr Bäder äußerte sich bestorgt über den Geist in der Schupolizei. Ich werde nur den Geist in der Schupolizei bekämpfen, der in ihr reaktionär und militäristisch wirkt will. Mit Recht habe ich angeordnet, dass Streitposten keinen nicht zum Einschreiten der Polizei befähigt seien. Ein Beamter, der ohne Auftrag und Kenntnis seiner Vorgesetzten andere Anordnungen getroffen, ist aus der Schupolizei entlassen worden. Eine große Streitbewegung muss vernünftig behandelt werden. Schärfmacheren könnten nur dazu führen können, dass auch Eisenbahnerarbeiter in den Streit getrieben wären. Bei der schwierigen Lage des Reiches ist eine Voraussetzung des Streits wichtig: ich werde so auch in Zukunft verfahren! Die Einziehung der Technischen Not hilfe beim Berliner Streit habe ich veranlasst. Ich wünsche, dass bei großen wirtschaftlichen Kämpfen in lebenswichtigen Betrieben, die Gewerkschaften die Vollständigkeitsarbeiten selbst durchführen. Es ist als von der Circumstanz unschriftlich erklärt wurde, dass die Verpflichtung mit Wasser eine Notstandsarbeit sei, als die Versorgung der Krankenhäuser nicht sichergestellt wurde, habe ich ohne Bedenken Schupolizei und Not hilfe eingeholt. Die unabdingbare Stütze im Rathaus waren für den Einsatz.

Die Reichsregierung hat im Berliner Streit systematisch versucht, die Schupolizei zu verhindern. Berichtigungen wurden nicht aufgenommen oder lächerlich gemacht. Unter stürmischen Beifall lenkte Genesing durch Verlesen von Notizen aus der „Deutschen Tageszeitung“ die Unredlichkeit der Rechtspress. Die Schupolizei kann kein Streitrecht haben; Verbände, die sich auf einen anderen Standpunkt stellen müssen, werden von mir nicht anerkannt und zu Verbannungen nicht zugelassen werden. Die Verordnung des Reichspräsidenten und des Berliner Polizeipräsidienten billige ich, nur würde die letztere eine andere Form bestimmen haben, wenn ich vorher gesehen hätte. Auf die Not hilfe kann ich nicht verzichten, solange nicht die Gewerkschaften die Gewalt und Disziplin haben, wirkliche Vollständigkeitsarbeiten selbst zu verrichten.

Gemäß § 1 des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 sind von den mindestens 18 Jahre alten im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechts befindlichen männlichen und weiblichen Arbeitern und Angestellten des Betriebes

zusammen . . . Betriebsratsmitglieder zu wählen; hieron entfallen

auf die Arbeiter . . . Mitglieder

auf die Angestellten . . . Mitglieder

Sowohl Bildung des Arbeiterrats treten zu den Arbeiterratsmitgliedern des Betriebsrats . . . Ergänzungsmitglieder, zwecks Bildung des Angestelltenrats treten zu den Angestelltenmitgliedern des Betriebsrats . . . Ergänzungsmitglieder hinzu.

Wähler sind unter den Voraussetzungen der §§ 20, 21 des Betriebsrätegesetzes alle mindestens 24 Jahre alten lebenswichtigen Wahlberechtigten. Gemäß § 3 Absatz 1 der Wahlordnung werden die Wahlberechtigten aufgefordert, bis zum 12. März 1922 Vorschlagslisten für jede der beiden Gruppen von Betriebsratsmitgliedern (Arbeiter und Angestellte) bei dem unterzeichneten Vorstandes des Wahlvorstandes

Vor- u. Zuname . . . Beruf . . . Ort u. Straße einzurichten. Vorschlagslisten, die später eingehen oder die nicht von mindestens drei Wahlberechtigten (als sogenannte Listenvertreter) unterzeichnet sind, sind ungültig. Jede Vorschlagsliste soll mindestens doppelt soviel Wähler bewerben, benennt, wie Betriebsratsmitglieder und Ergänzungsmitglieder zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind nach folgendem Muster aufzuführen

Ordn. Nr.	Familien-Name	Beruf	Ort und Straße
1			
2			
3			

Die zugelassenen Vorschlagslisten werden vom 12. März bis 25. März 1922 täglich von (8) bis (3) Uhr im Kontor oder ähnlich zur Einsicht der Wähler ausliegen.

Die Wählerliste liegt vom 5. März 1922 bis zum 7. März 1922 einschließlich, täglich von (8) vormittags bis (3) Uhr nachmittags im Kontor bzw. Krankenfassungsabteilung oder ähnlich zur Einsicht aus.

Einsprüche gegen die Wählerliste sind zur Vermeidung des Ausschlusses spätestens am 7. März 1922 bei dem unterzeichneten Wahlvorstand anzubringen.

Die Stimmabgabe über die zugelassenen Vorschlagslisten findet am 25. März 1922 oder (bei größeren Betrieben oder Betrieben mit Schichtwechsel oder Betrieben mit vom Stimmhaus leicht entfernt arbeitenden Arbeitnehmern) an den Tagen vom bis zum in statt.

Jeder Wahlberechtigte darf nur für eine der zugelassenen Vorschlagslisten stimmen. Der Wähler, der von seinem Wahlrecht Gebrauch machen will, hat seinen Stimmzettel an einem der oben bezeichneten Tage, während der Zeit von (8) vormittags bis (3) nachmittags Uhr, in einem Wahlurnen abzugeben, den er (beim Meister, im Kontor oder dergleichen) erhält.

Ein Abdruck der Wahlordnung liegt bis zum Schluss der Stimmabgabe täglich von (6) bis (3) Uhr in zur Einsicht aus.

Unterschrift des gesamten Wahlvorstandes.

Sonnabend, den 25. März 1922 (Wahltag).

Es wird erwartet, dass die Betrieberäte der Industrie, des Handels, sowie bei Versicherungsanstalten und Behörden hemmungslos Rechtshilfe tragen, um im nächsten Jahre eine volle Einheitlichkeit auf diesem Gebiete zu erzielen.

Bei dieser Gelegenheit sei heute schon darauf aufmerksam gemacht, dass am Donnerstag, den 9. März 1922, abends 7 Uhr, im großen Saale des Gewerkschaftshauses eine Vollversammlung der gesamten Betriebsräte Breslaus stattfindet, die sich neben anderen wichtigen Dingen auch mit Gewerkschaftsfragen beschäftigen wird.

Für weiteste Verbreitung dieser Mitteilung wird gebeten, Sorge zu tragen. Die Betriebsrätezentrale Breslaus.

Massenentlassungen bei der Kreisverwaltung des Landkreises Breslau.

Ein Angestellter der Kreislokomotive überweist uns folgende Zuschrift:

Bekanntlich ist im Vorjahr an Stelle der Zwangsnotwirtschaft für Getreide das Umlagerverfahren eingeführt worden, um in der Übergangszeit zur freien Wirtschaft besonders den notleidenden Bevölkerung das Brot zu erträglichen Preisen zu garantieren.

In diesem Jahr sollte die völlig freie Wirtschaft eintreten. Der unglaubliche Wucher, welcher auch bald auf diesem Gebiet einkomite, führt dazu, dass die freie Getreide in kurzer Zeit den 3-fachen Preis des Umlagergetreides erzielt, so dass die armere Bevölkerung das marktfreie Brot überhaupt nicht kaufen konnte, was der Kartoffel längst der Fall war.

Nachdem nun auch die Reichszulüsse in Wegfall kommen, wäre es einem großen Prozentsatz der arbeitenden Bevölkerung tatsächlich unmöglich, von ihrem Einkommen auch nur den Hunger zu stillen. Nicht genug damit, sind jetzt schon Kaufleute im Landkreis Breslau gemeldet worden, die die diesjährige Ernte mit 500–1000 Mark pro Zentner aufzutauen. Unter solchen Umständen die freie Getreidewirtschaft zu erhalten, wäre gleichbedeutend mit einer Rückmilderung des Wunders. Auf Veranlassung der sozialdemokratischen Parteien ist nun die Regierung bemüht, das Umlagerverfahren auch für dieses Getreide zu ändern. Die bestehenden Umlagerungsorgane — Kreisfornststellen — Kreisfornststellen u. a. werden also wahrscheinlich bestehen müssen. Was tut nun der Breslauer Landrat, ein Mann, der aus den besten Kreisfornissen hervorgegangen ist und bisher als Demokrat galt? Er tut einfach ab! Ohne sich mit dem Betriebsrat ins Benehmen zu setzen, also zu verbünden, wie das Betriebsrätegebot vorschreibt, kündigt er einfach sämtlichen Angestellten der Kreisfornststelle, unter denen sich auch ein Betriebsratsmitglied befindet, per 1. April, trotzdem in anderen Abteilungen der Verwaltung täglich Überarbeitung geleistet wurde, ja sogar Sonntagsarbeit.

Doch zugleich in anderen Abteilungen unter Verletzung des Tarifvertrages Leute neu eingestellt wurden, ohne dass der Betriebsrat davon Kenntnis hatte, sei nur nebenbei erwähnt.

Obwohl die Verordnung vom 12. Februar 1920 ausdrücklich verlangt, dass in solchen Fällen die Angestellten eines freiwerdenden Betriebszweigs aufzuhören, während der Betriebszweig vorschreibt, kündigt er einfach sämtlichen Angestellten der Kreisfornststelle, unter denen sich auch ein Betriebsratsmitglied befindet, per 1. April, trotzdem in anderen Abteilungen der Verwaltung täglich Überarbeitung geleistet wurde, ja sogar Sonntagsarbeit.

Doch zugleich in anderen Abteilungen unter Verletzung des Tarifvertrages Leute neu eingestellt wurden, ohne dass der Betriebsrat davon Kenntnis hatte, sei nur nebenbei erwähnt.

Obwohl die Verordnung vom 12. Februar 1920 ausdrücklich verlangt, dass in solchen Fällen die Angestellten eines freiwerdenden Betriebszweigs aufzuhören, während der Betriebszweig vorschreibt, kündigt er einfach sämtlichen Angestellten der Kreisfornststelle, unter denen sich auch ein Betriebsratsmitglied befindet, per 1. April, trotzdem in anderen Abteilungen der Verwaltung täglich Überarbeitung geleistet wurde, ja sogar Sonntagsarbeit.

Zum Streit der Marburger Metallarbeiter.

Der Streit der Marburger Metallarbeiter macht jetzt seit 14 Tagen, ohne dass man aus einem Schrift vorwärts kommt. Der Streit wird auf beiden Seiten mit großer Schärfe geführt.

für die Wahl des Betriebsrates (Arbeiterrat und Angestelltenrat) für die Firma . . .

Sonnabend, den 18. Februar 1922

Beilage zur Volkswacht

Sonnabend, den 18. Februar 1922

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 17. Februar.

Frauen!

Montag, den 20. Februar, abends 7½ Uhr, finden wiederum die beliebten allmonatlichen

Frauen-Versammlungen

statt und zwar in nachfolgenden Lokalen:

- Distrikt 1: Schmäck, Schillerstraße 23,
- 2: Grunde, Wilsstraße 42/44,
- 3: Klause, Hochstraße 7,
- 4/5: Apelt, Friedrichstraße 41,
- 6: Behnisch, Bergstraße 22,
- 7/8: Schirmer, Schreiberstraße 1,
- 9: Bräuer, Pödelwitzstraße 36,
- 10, 11, 12: Sohn, Weidenstraße 37,
- 13, 14, 15: Gaj, Weidenstraße 37,
- 16, 17, 20: Endergarten, Enderstraße 12,
- 19/20: Südburgenische Brauerei, Leitertstraße 34,
- 23, 24, 25: Lessing, Adalbertstraße 19,
- 26: Görlitz, Lößnitzstraße 19,
- 27: Zeule, Ossener Straße 2,
- 28: Gewerkschaftshaus, Zimmer 5,
- 29: Gmellet, Kürkstraße 10,
- 30: Schmidt, früher Bantke, Hubenstraße 50,
- 31: Niedler, Bohraustraße 56,
- 32/33: Arlt, Leopoldstraße 58,
- 35: Bauer, Gräßlebenstraße 259,
- 37: Martin, Schönstraße 50,
- 38: Ramel, Fränkischestraße 118
- 40: Berndt, Hubenstraße 35,
- 41: Stadt „Neumarkt“, Frankfurterstraße 163,
- 42: Wald, döbisch, Tiergartenstraße

Tagesordnung in allen Versammlungen:

- 1. Vortrag. 2. Parteilegegenheiten und Beschiedenes.

In den Distrikten 1, 4/5, 7/8, 13, 14, 15, 27, 29, 30, 31, 35, 36 wird über das Thema:

Der Bauplan der Stadt Breslau für das Jahr 1922

gesprochen, in den Distrikten 3, 6, 9, 10, 11, 12, 16, 17, 20, 23, 24, 25, 26, 28, 32, 33, 37, 38, 40, 42 lautet das Vortragsthema:

Warum ist die volkstümliche Schule eine Notwendigkeit?

Redner sind die Genossinnen bzw. Genossen: Dr. Edelstein, Prof. Frau Georg Prey, Gabriel, Dr. Ganzmüller, Dr. Günther, Kugmann, Kuhne, Dräger, Mücke, Karl Küng, Dr. Reiger, Neufarth, Rügge, Rütschi, Schmid, Schulz, Tisch, Wagner, Weichmann, Wider, Winter, Wolff, Dr. Zils, Dr. Zimmer.

Auf! Frauen alle in die Versammlungen, bringt recht viel bekannste Frauen als Gäste mit.

Distrikt 18, 21, 22 findet die Frauerversammlung am Mittwoch, den 22. Februar, abends 7½ Uhr, im Friedhofsviertel, Weinstraße 505, statt. Vortragsthema: Der Bauplan der Stadt Breslau 1922. Redner: Stadtverordnete Genosse Wider.

Distrikt 23. Auf zur Volkswacht- und Parteiaffitation. Die beschlossene Affitation beginnt morgen Sonntag, den 19. Februar. Treppunkt aller arbeitsbereiten Gejohnen und Geschichten vor mittags 9 Uhr im Restaurant Schmidt, Leopoldstraße 28, dort Ausgabe des Materials. Partei-gejohnen und Genossen alle zur Stelle!

G. v. D. Boje und Telegraphendienste und Beamten!! Dienstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, 1. Etage: Versammlung. Sehr wichtige Tagesordnung

Das Steuertkompromiß und der Sturm auf die Regierung Wirth.

Heute dieses Thema sprach am Donnerstag, den 18. d. M., Genosse Rahmann-Dresden, der in den Steuerausschüssen des Reichstages hervorragend mitgearbeitet und in harten Kämpfen seinen Mann gestanden hat, in einer Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins Breslau.

Das Leben zwingt manches unerfreuliche aber notwendige Kompromiß den Menschen auf. So hat auch die Sorge um die Lage der arbeitenden Kasse und um die Erhaltung der jungen Deutschen Republik die Sozialdemokratie im Sommer vergangenen Jahres genötigt, wieder in eine Koalition mit den bürgerlichen Mittelparteien zu gehen — da sonst manche Errungenheiten vollkommen zu verloren drohten, was die Zeit der Februarbachregierung zeigt. Durch Einrichtung unserer ganzen Kraft gelang es uns, die geschilderte ängste Politik des Kanzlers Wirth zu lüften, die zu den ersten wirklichen Verhandlungen mit der Entente unter Führung des von der Reaktion gehofften Wirtschaftsministers Rathenau führten.

Die auswärtige Politik findet heute Zustimmung aller einsichtigen Sozialisten bis zum Kommunisten Lenni. Letzt können wir unsern Feind innerpolitisch nicht so weit durchdringen. Im Wege steht uns ein zum großen Teil reaktionärer Beamtenstab, für den noch kein Ersatz da ist; unsere Stellung wird geschützt durch die dogmatische Verneinungspolitik der USPD und die militärische Machtherrschaft im Reichstag. Um froh eine Grundlage in der Steuerpolitik zu finden, die die Aufrechterhaltung der auswärtigen Politik gewährleiste und uns vor Konflikten zu bewahren, fehlt vor uns mit dem USPD, der Lenni und der USPD in Beziehung. Im Hintergrund stand die Störung über Erfassung der Sachwerte.

Da die Entente nach den Verhandlungen in Cannes in wenigen Tagen Vorschläge über unsere Steuerpolitik verlangte, die Bereitstellungen für die Sachwertssteuer aber längere Zeit beanspruchten und flüssiges Geld erst in zwei bis drei Jahren bringen konnten, war allen Beteiligten klar, daß diese Art der Heranziehung des Reiches zu nationalem Opfer vorliebgestellt wurde — nicht aufgehoben — werden müsse. In Beirat kam nur noch eine innere Anleihe. Wir erreichten, daß sie eine Höhe von 1 Goldmillionen erlangte, daß sie in den ersten drei Jahren unverzüglich dem Staate zur Verfügung gestellt werden müsse, daß sie vorläufig ausgegeben wird nach der Einführung zum Reichsnottopfer, endgültig umgelegt nach der neuen Vermögenssteuerentlastung. Wir erreichten ferner eine Ablösung des Reichsnottopfers durch die Vermögenssteuer, die nach Südwähler über das Reichsnottopfer im Rahmen der Konferenz kommen werden. Dies alles wurde hartnäckig durchgefeiert gegen Steuerbeamte und Egomismus der Bevölkerung. Zwar hatten wir nicht alle unsere Forderungen durchgedrückt, aber wir glaubten angesichts der übertragenden Bedeutung der bevorstehenden großen europäischen Wirtschaftskonferenz von Cannes das Kabinett Wirth nicht dulden lassen. Ganz besonders wollten wir die Eisenbahnamen, als Wirth die Vertretungsrede stellte, nicht einem Kabinett Stinnes-Hermes austischen. Darum haben wir für Wirth gestimmt und die einsichtigen Unabhängigen, unter anderen Döhrmann, Bräuer, Lippinski, haben es abgelehnt, ihrer Abstimmung zu folgen und der Reaktion die Steigbügel zu halten.

Die von Ichthiam, Petzki, aufgenommenen Worte des Redners wurden leicht kritisiert von den Genossen Edelstein und Schramm. Edelstein glaubte untere Fraktion, nachdem sie kaum 2 Jahre sich wieder an der Regierung beteiligt, mit den

Nationalliberalen verglichen zu dürfen, die nach dem Satz handelten: immer in der Regierung dabei zu sein. Genosse Schramm meinte, daß es uns mehr auf das Wollen, weniger auf das Müssen ankomme. Genosse Wirth trat den Ausführungen Schramms entgegen und bemerkte, daß der Gewerkschaftler Schramm doch wissen möchte, wie oft das energischste Wollen durch das harte Rücksicht der Tatsachen eingeschränkt wird.

Eine Resolution Edelstein, die auf ein Misstrauensvotum der Parteiseite und der Fraktion hinauslief, wurde mit sehr großer Mehrheit abgelehnt.

Genosse Kaufmann beantragte außerhalb der Tagesordnung über seinen Antrag abzustimmen, der es der Stadtverordnetenrat zu Plädi nicht macht, das Kabinett des Ministerialpräsidenten, ein Volkschulprinzip dem Staat für eine Gewerbeschulinnenschule zu opfern. Nach kurzer Debatte wird der Antrag bei einigen Stimmenabstimmungen angenommen.

Genosse Wirth schlicht darauftin gegen 11½ Uhr die Versammlung bei Verlagung des Restes der Tagesschau und gibt bekannt, daß Genosse Weimarer Landenburg in der nächsten Woche über eine ähnliche Anfrage, wie die des Abends, in öffentlichen Vollversammlung sprechen wird.

Jüder wieder eingetroffen.

Schilder mit dieser Aufschrift kann man seit Mittwoch wieder an den Kolonialwarengeschäften hängen sehen. Während seit Wochen in den meisten, und gerade den größten Geschäften, kein Jüder mehr zu haben war, oder dieser nur halbfundweise abgegeben wurde, kann man nun wiederherweise feststellen, daß der Preis für Milch um 10 Pfund erhöht wurde, Jüder haben, sonst man will. Noch am Dienstag hatte eines unserer größten Geschäfte im Zentrum Breslau der Albrechtstraße, angeblich keinen Jüder auf Lager. Mittwoch vormittag konnte man erhalten, sonst man wollte, er war noch „spät“ abends eingetroffen.“

Ein anderes, ebenso großes Geschäft (Weinberg, Albrechtstraße), hatte auch längere Zeit keinen Jüder; in den allerletzten Tagen wurde allerdings ein Fund an Kunden abgegeben. Mittwoch vormittag konnte man für 8,20 Mark pro Pfund beliebig große Mengen erhalten. Auf Vorstellungen hin erklärte der Jüder, daß man ihm nicht treue, wenn man ihm „unrechte“ Rechte zuschreibt. Die Schule liege nur an den Häusern, welche keinen Jüder gefürchtet hätten. Sollten hier wirklich nur die Jüder einen Grund sein? jedenfalls wird heute den Konsumen viel zugemutet, aber auch seine Geduld dürfte ein Ende haben. Es sei hier betont, daß die Kleinräder nicht so den Jüder zurückgehalten haben, wie gerade große Firmen.

Die Zahl der Arbeitslosen steigt.

pa. Der Breslauer Arbeitsmarkt zeigte im Januar ein weniger einheitliches Bild als sonst. Die Bezugsspitzen vermittelten einen nur schwierig günstigeren Eindruck; wenn auch auf 100 offene Stellen 1927 (statt 2030 im Dezember) an Arbeitssuchenden waren und 52,1 Beziehungen (gegen 54,3), so muß leider festgestellt werden, daß die Zahl der Arbeitsuchenden erheblich stieg, von insgesamt 16 906 auf 19 701. Und nur das gestiegene Stellenangebot an Gelegenheitsarbeit (z.B. Schneeführer) brachte eine vorübergehende Erleichterung, jedoch ausnahmsweise die Lage für ungelehrte Arbeiter nicht zeitwillig besserte. Es fanden 231,7 männliche und 97,8 weibliche Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen (gegen 344 und 106,3 im Dezember) bei 89,1 und 82,3 Beziehungen (87,9 und 85,7 im Dezember). Dagegen verschlechterten sich die Verdienstmöglichkeiten für Fabrikarbeiterinnen um rund 100 Prozent.

Selbstverständlich hatte das Bangewerke unter den ungünstigeren Witterungsverhältnissen zu leiden. Besonders betroffen waren die Männer, Kinder, Studenten, für die kaum ein Drittel der Vermögensmöglichkeiten bestand, wie im Vormonat. Die Zahl der Arbeitsuchenden blieb ziemlich gleich. Auch für die Männer und Arbeitnehmer sank das Stellenangebot erheblich und die Zahl der Arbeitslosen nahm sogar zu, was für die Zimmerer und sonstigen einschlägigen Berufe gleicherweise gilt. Auf 100 offene Stellen entfielen im Bangewerke 1289,3 Arbeitsuchende und 96,1 Beziehungen, während es im Vormonat nur 523,2 und 95,6 waren. Auch im Holzgewerbe machte sich insbesondere für Tischler wohl die gleiche Ursache für eine Verminderung in der Unterbringungsmöglichkeit bemerkbar. 154,1 gegen 125,6 Arbeitsuchende auf 100 offene Stellen). Sattler und Tapezierer waren ebenfalls wieder in steigendem Maße arbeitslos. Im Bekleidungsgewerbe trat für Frauen eine leichte Schärferung, für Männer eine Verschärfung auf dem Arbeitsmarkt ein. Die Zahl der arbeitslosen Männer war erheblich geringer als im Vormonat, doch ging auch das Stellenangebot sehr zurück. Für das übrige Nahrungsmittelelement blieb die Lage unverändert, ebenso für das Metallgewerbe.

Im Handel war das Umgekehrte der Fall wie im Vormonat. Die Vermittlungsmöglichkeit für männliches Personal war ungünstiger, die für weibliches günstiger als im Dezember. Es kamen auf 100 offene Stellen 370,1 Bewerber (gegen 302,4) und 156,8 Bewerberinnen (gegen 182,4) bei 72,5 und 50,2 (45,6) Beziehungen. Natürlich wurden nur wenige Breslauer in die Landwirtschaft überführt, insgesamt 43 Personen, gegen 71 im Dezember. Von den 1059 arbeitslosen Kriegsverletzten (darunter 299 Schwerverletzte) wurden 89 (darunter 59 Schwerverletzte) vermittelt.

Brotgewicht im alten Breslauer Consumverein.

Das wird erzählt:

Unstände zwangen mich zweimal im Marenlager 73 des alten Konsum-Vereins, Augusta-Straße Nr. 19, Brot zu kaufen; das letzte Mal am Montag, den 18. d. M. Bei beiden Kaufen stellte ich am 4 Pfund Brot erhebliche Fehlgewichte fest. Während mir beim ersten Einkauf ein 4 Pfund-Brot nach langen Verhandlungen mit dem Lagerhalter erlaubt wurde, war es mit im zweiten Falle trotz des Hinweises auf die gesetzlichen Bestimmungen und den Urtakt, daß ich durch die Erfahrung gewußt, ausdrücklich 4 Pfund-Brot verlangt hatte, nicht möglich, an dieser Menge zum festgelegten Preise zu kommen. Sammliche mir vorgeworfenen Brote hatten Fehlgewichte zwischen 50 und 90 Gramm, obwohl es sich keineswegs um altbadenes handelte. Der um Erlös des Fehlgewichts angegangene Lagerhalter erging sich nun mit gegenüber in erhabender Weise in Ausdrücken, die durch nichts gerechtfertigt waren. Er erklärte mir, nicht verpflichtet zu sein, Markenbrot zu verkaufen und erschien in bezug auf Kenntnis der einschlägigen Bestimmungen als der reinste Wasenknabe. Bei genauem Nachwiegen in einer Bäckerei wurden an dem mir schließlich ausgebildeten und mit dem vollen Preis bezahlten Brote ein Fehlgewicht von mehr als 90 Gramm festgestellt. Es ist eine vielgesprochene Tatsache, daß im alten Konsum schlecht gewogen wird und jedem verdienten Arbeiter sollte klar sein, wo er seine Einkäufe zu erledigen hätte, nämlich im Konsum-Bornhärt. Datum meldet den alten Konsum! Gegen den Lagerhalter ist die Anzeige wegen Betruges erichtet.

Einigung zwischen Magistrat und Theaterangestellten.

Durch beiderseitiges Entgegenkommen ist der seit längerer Zeit zwischen dem Magistrat und den Theaterangestellten bestehende Streit beigelegt worden. Die Verhandlungen sind unverzüglich aufgenommen worden. Es ist nur bedauerlich, daß durch diese längere Uneinigkeit dem Stadttheater (Theater Schaden) etwas verloren ist. (D. Red.)

Vom Arbeiter-Bildungsausbau.

Kurs der Museumsführung!

Wegen Erkrankung von Kunsthistoriker Stephan muß die am morgen 10 Uhr im Museum der bildenden Künste angeplante Führung ausfallen.

Opern-Unterricht.

Zu dem mit 20 Stunden vorgelehrten, am Montag, abends 7 Uhr, in der Rath. Realschule, Altona-Stadtgraben 20, 1. Stock, Zimmer 8, beginnenden Kursus von Dr. Leyig werden Anmeldungen noch vor Beginn der ersten Stunde dort entgegengenommen.

„Feldherrnhügel“ im Löbe-Theater.

Die Ausgabe der Gute Zeit für die Aufführung des Lustspiels „Feldherrnhügel“ von Roda Roda und Carl Richter am Donnerstag, den 23. Februar (Eintritt 8 M.), erfolgt Montag, abends von 7–8 Uhr, in Zimmer 86 des Gewerkschaftshauses gegen Vorstellung des Gewerkschafts- oder Partei-Mitgliedsbüros.

Konzessionspflicht im Breslauer Milchkleinhandel.

Mit der Auskündigung der Konzessionsurkunden, die seiner Zeit von der zuständigen Behörde, wie bekannt, beschlossen wurde, ist seitens des Breslauer Magistrats in diesen Tagen bereits begonnen worden. Die Händler in den Polizeizentren 1–6 sind schon in dem Besitz der Urkunde, während die übrigen bald in kürzerer Zeit folgen werden. An Kosten für die Genehmigung entstehen dem Händler an Schreib- und Stempelgebühren 13 M., die bei Nachprüfung der Urkunde zu entrichten sind. Die Konzession, die nur Geschäftsinhabern erteilt wird, die vorher durch eine Kommission für würdig befunden worden sind, wird außerdem davon abhängig gemacht, daß die Wände in den Geschäftsräumen einen Abstand von zwei Metern aufweisen. Ferner müssen Milchbottich, Kücher und die erforderlichen Waschgeräte vorhanden sein. Der Besitz einer Milchspindel ist unbedingtes Erfordernis, und der Konzessionsinhaber muß ganz genau über ihre Handhabung orientiert sein. Außerdem muß der Konzessionsinhaber alle die notwendigen Kenntnisse über die Behandlung der Milch nachweisen. Der gleichzeitige Verkauf von Butterkreis, Kartoffeln, Sauerkraut und Gurken in den Räumen, in denen mit Milch gehandelt wird, ist nicht zulässig. Eine Nachprüfung lästlicher Geschäfte, ob den Vorstufen genügt ist, wird bis zum 1. April 1922 durch das städtische Nahrgangsmittel-Untersuchungsamt durchgeführt werden. Die Konzession wird nur auf den Inhaber des Geschäftsstalls ausgestellt. Bei einem Verkauf erhält die Konzession und muß vom Käufer neu beantragt werden. Ein Mitverkauf der Konzession beim Geschäftsvorstand ist deshalb nicht möglich.

Bestandsaufnahme von Mehl, Badewaren usw.

Auf Grund des § 20 der Mehl- und Brotordnung für den Stadtteil Breslau vom 12. August 1921 werden sämtliche Bäcker und Kleinsteinbäcker, die Mehl vor der Fleischereibefette verbaden oder abgeben, aufgefordert, ihre am 19. Februar d. J. s. bei Gewichtsunterschreitung der Bäckerei an der W. S. Mehl, Badewaren, Brotdaten, Lieferungsbefreiungen usw. auf vorgeschriebenes Vordruck an die Stadtbefestigungstelle, Bürgerplatz 8/7, II, Zimmer 13, einzugeben. Der Vordruck ist mit einem Anschreiben in Angelegenheiten von der Stadtbefestigungstelle aufgestellt worden. Angehörige, die den Vordruck nicht erhalten haben, werden aufgefordert ihn sich dort abzuholen.

Das Berufsaamt der Stadt Breslau im Jahre 1921.

pa. Das Jahr 1921 brachte das städtische Berufsamt einen großen Schritt vorwärts. Durch Beschluss des Magistrats vom 14. Juni wurde die bisherige Zentrale für Berufsberatung und Jugendlichenvermittlung als Berufsamt im Sinne des Ministerialerlasses vom 18. Platz 1919 neu organisiert. Endlich fanden sich auch befahrene Räume. Die männliche Abteilung konnte ebenfalls nach Gaertnerstraße 3, Erdgeschoss, Fernsprecher Ring 8747, Geschäftsstelle 10–2 Uhr verlegt werden, sodass die besoldete Berufsberatung in Breslau nunmehr an einer Stelle zentralisiert ist. Die Innenausbauung war eine sehr starke. Es fanden insgesamt 6383 Einzelberatungen statt. Wieder drängte die Arbeit bei besonders in den Monaten Januar bis März und Oktober bis Dezember. Erfreulicherweise konnten auch erheblich mehr Lehrstellen vermittelt werden, als im Vorjahr, nämlich 1798 (gegen 1560), darunter 886 für Mädchen (gegen 880). Die Abteilung Berufsberatung, Sondergruppe für Angehörige höherer Berufe, die den vielen Stellungssuchen Lehren und Akademikern durch Umstellung in einen anderen Beruf befähigt ist, wurde von 1924 Interessenten angezogen, von denen 64 für längere oder längere Zeit Arbeit nachgewiesen erhielten.

Von einer umfassenden Agitation für das Berufsamt wurde abgesehen, da der Besuch schon ohnedies groß genug war, vor allem aber auch die wirtschaftliche Lage nicht immer ausreichende Möglichkeit bot, denn Rat die praktische Tat folgen zu lassen durch Nachweis einer geeigneten Stelle. Einige Vorträge in Elternversammlungen fanden auf Antrag statt. Durch Vertrag mit dem Innenausbauung Breslau trat ein Berater des Innenausbauung, Handwerksmeister, als besoldeter Mitarbeiter in den Dienst des Berufsamtes. Neu geschaffen wurde die Abteilung „Sozialfürsorge“, die in besonderer individueller Form sich der Kinder Kleiderbedarf, der Mäsen und Berufsgeschickter annimmt. Es gelangen über 1

Gerichtliches.

Brot mit Fehlgewicht.

Den Kunden des Bädermeisters Moczko von der Hirschstraße kannten die Brote immer etwas leicht vor. Da wag einmal ein Kunde ein Dreipfundbrot nach und da stellte sich heraus, daß 100 Gramm schließen. Der Kunde hätte wohl die Sache nicht zur Anzeige gebracht, da aber gerade in jener Weise die ärmsten Leute wohnen, die bei dem hohen Brölpries jedes Fehlgewicht schwer betrifft, gab er seine Feststellung der Kriminalpolizei weiter. So wurden dann bei M. eine Anzahl frischer Brote gezwungen und da stellten sich unglaubliche Fehlgewichte heraus. So fehlten bei den Bierpfundbroten durchschnittlich 80 bis 100 Gramm, bei Dreipfundbroten 60 bis 80 Gramm und bei Zweipfundbroten 40 bis 50 Gramm. Wegen dieses unzureichenden Betruges des Publikums erhielt der Bädermeister einen Strafbeschluß über nur 150 Mark Geld. Doch die Strafe war ihm noch zu hoch, oder er glaubte gar ganz frei zu kommen und darum hatte er gegen den Strafbeschluß Einspruch erhoben. Das Schöffengericht zog wohl die schwierigeren Verhältnisse in Frage, unter denen das Brot hergestellt wird, aber im Interesse der Allgemeinheit muß eine derartige Handlungswweise als gemeinhinlich bezeichnet werden und es erhöhte darum die Strafe auf 400 Mark.

Konzerte — Theater — Vergnügungen.

Stadttheater. Heute abend 7½ Uhr „Trolliland“ mit den Damen Dannenberg, Reizer, Lipsky, Neßl, Pfeiffer a. G. und den Herren Grob, Höhberg, Laubert. Musikaalische Leitung Dr. Ernst Praetorius, Spielleitung Dr. Georg Paulin. Wie uns kurz vor Redaktionsschluß mitgeteilt wird, singt in „Trolliland“ an Stelle des erkälteten Herrn Wauer Kammerjäger Böls die Partie des Pedro. Morgen Sonntag nachmittags 3½ Uhr „Der Troubadour“, abends 7½ Uhr, „Die Entführung aus dem Serail“.

Vereinfachte Theater. Am Sonnabend findet im Löbeletheater die deutsche Uraufführung des in Amerika mit großem Erfolg gegebenen Dramas „Der Mob“ von Galsworthy statt. Karl Lüttig führt die Regie und spielt die männliche Hauptrolle. Die Vorstellung wird am Sonntag abend zum ersten Male wiederholt. Am Sonntag nachmittags wird im Löbeletheater zum ersten Male zu billigen Preisen die im Spielplan des Thaliatheaters so erfolgreiche Komödie „Greiche“ gegeben.

Im Thaliatheater am Sonnabend und Sonntag abend die ersten Wiederholungen des mit großem Beifall begrüßten Schauspiels „Der leidende Lebemann“. Am Sonntag nachmittags wird zum ersten Male Goethes „Iphigenie“ mit Hedda Lehmbach in der Titelrolle gezeigt.

Musikopferstag. Für das am Sonntag, den 26. Februar, um 11½ Uhr vormittags, im großen Saal des Konzerthauses stattfindende Konzert hat der Vorverkauf in der Musikalischen Aufführung, Jung-Samariter! Sonntag, den 19. Februar, vormittags 9 Uhr, findet in der Jahnturnhalle Tragbahrübung statt. Alles muß erscheinen. J. A.: U. Schwarz.

Sportkonzert. Für alle Funktionäre der Sparten und Vereine findet am Donnerstag, den 9. März, abends 8 Uhr beginnend, ein Kurzus: „Innen und äußere Organisation“ statt, zu dem alle Funktionäre erscheinen müssen. Das Thema soll vertreten und verständigt. Bleibe keiner fern! Ausweis mitbringen.

Nation. Tagesspieler! 2. Vorzeige. Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. März: Auftordienlicher Beiratstag, verbunden mit Beiratsbildungskunde. Tagungskosten wird noch bekannt gegeben. Ferner verweisen wir auf den am 28. Februar (Fasching) im Gewerkschaftshaus stattfindenden Bunten Abend. Karten sind beim Beiratssekretär, Sportigenhof, Liebs, Sternstraße 45, zu haben. Mit „Frei Heil!“ Die Bezirksleitung.

Unsere Währung.

Es wurden an der Berliner Börse gezahlt:

	17. 2.	18. 2.
1 amerikanischer Dollar	204,29 Mk.	200,54 Mk.
1 englisches Pfund	886,60	875,00
1 französischer Franc	17,93	17,88
1 holländischer Gulden	75,82	74,92
1 Schweizer Franken	40,93	39,71
100 österreichische Kronen	5,58	5,78
1 schwedische Krone	3,83	3,78
1 dänische Krone	42,26	41,66

Bereinskalender.

Deutscher Bauarbeiter-Verein, Bezirkverein Breslau. Dienstag, den 21. Februar, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses: Generalversammlung. (Siehe Kiferat.)

Aufführung, Jung-Samariter! Sonntag, den 19. Februar, vormittags 9 Uhr, findet in der Jahnturnhalle Tragbahrübung statt. Alles muß erscheinen. J. A.: U. Schwarz.

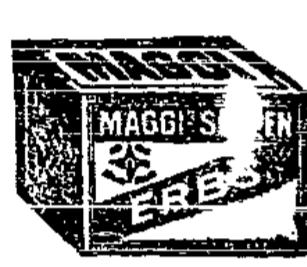
Sportkonzert. Für alle Funktionäre der Sparten und Vereine findet am Donnerstag, den 9. März, abends 8 Uhr beginnend, ein Kurzus: „Innen und äußere Organisation“ statt, zu dem alle Funktionäre erscheinen müssen. Das Thema soll vertreten und verständigt. Bleibe keiner fern! Ausweis mitbringen.

Richard Hahn.

Nation, Tagesspieler! 2. Vorzeige. Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. März: Auftordienlicher Beiratstag, verbunden mit Beiratsbildungskunde. Tagungskosten wird noch bekannt gegeben. Ferner verweisen wir auf den am 28. Februar (Fasching) im Gewerkschaftshaus stattfindenden Bunten Abend. Karten sind beim Beiratssekretär, Sportigenhof, Liebs, Sternstraße 45, zu haben. Mit „Frei Heil!“ Die Bezirksleitung.

sind in den guten alten Sorten Erbs, Reis, Odsenschwanz, Erbs mit Speck, Reis-Julienne, Grünkern, Pilz, Kartoffel usw. wieder überall zu haben.

= Sie schmecken vorzüglich! =



MAGGI's Suppen

Man acht auf den Namen MAGGI und die gelbrote Packung.

Familienanmeldungen

Am 16. Februar, nachts 1 Uhr, verstarb nach schwerem Leiden unser Kollege, der Dekor

Bruno Hoffmann.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Belegschaft des Betriebes Hydrometer, Akt.-Ges.

Beerdigung: Montag, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Westendstraße 41, nach Coss. 10597

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am 16. Februar, nachts 1 Uhr, verstarb unser

Freund und Verbandskollege, der Dekor

Bruno Hoffmann

im Alter von 27 Jahren. 11751

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Montag, den 20. Februar, nachmittags 1½ Uhr, vom Trauerhause Westendstraße 41 nach dem Friedhof in Coss. (St. Barbara).

Am 16. Februar verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Pauline Schuler

geb. Anders,

im ehrenvollen Alter von 79 Jahren.

In liebstem Schatz 10604

Die frauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Montag, 20. Februar, nach-

mittags 3½ Uhr, von der Leichenhalle in Rothkretscham.

Am 16. Februar verschied nach langem, schweren Leiden unser pensioniertes Vereinsmitglied und Kollege

Karl Dubielczyk

im Alter von 62 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Schärfenvereins

der Güterabfertigung Breslau-Ost.

Beerdigung: Montag, nachmittags 4 Uhr, von der Friedhofskapelle in Dürkoy aus.

Am 16. Februar verschied plötzlich und unerwartet unser Vereinsmitglied und Kollege

Gottlieb Suffeda

im Alter von 59 Jahren.

Sein Andenken werden stets in Ehren halten

Die Mitglieder des Schärfenvereins

der Güterabfertigung Breslau-Ost.

Beerdigung: Montag, den 20. Februar, nachmittags

3½ Uhr, von der Leichenhalle St. Salvator aus.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Am 16. Februar, vormittags 10½ Uhr, verstarb

unser Freund und Verbandskollege, der Dekor

Fritz Bochnig

im Alter von 26 Jahren. 11750

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Mitglieder der Ortsverwaltung Breslau.

Beerdigung: Montag, den 20. Februar, nach-

mittags 3½ Uhr, von der Halle des Kommunal-

Friedhofs in Gräbchen aus.

Deutscher Bauarbeiterverband

Bezirkverein Breslau.

Dienstag, den 21. Februar, abends 7½ Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses:

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Jugendstellen Ratsch. über die Reichsjugendkonferenz.

2. Wahl der Kandidaten zum Verbandstag.

3. Jahresbericht des Bauteilkontrolleurs Genossen

Manig. 11752

4. Mitteilungen und Verschiedenes.

11752

General-Versammlung

11752

General-Veranstaltung

11752

REINER
WEINBRAND
INFRIEDENQUALITÄT
MARKEN

Goldstück

J. STÜCK-NCFAG.
WEINBRENNEREIEN

HANAU 9/M.

SCHAUBURG
VARIETÉ THEATER

Beginn 14.30 Uhr

Die Nacht der Einbrecher

Sitten-Geheimnisse von Berlin mit Carl Grünwald

Hinter den Kulissen der eleganten Lebewelt. Die Affäre der „blonden Else“. 6 Akte. Varietéshow: Schauburg: Jennings und Gray, amerikanische Sensation.

früher
Schauspiel-
haus

DK-Theater

Beginn 14.30 Uhr!

Der Millionär als Geldschrankknacker

5458



Stadt-Theater,

Gemahnd 7.1/2 Uhr:
Tiefenbach.

Sonntag nachmittag 5.1/2 Uhr:
Bei Tiefenbach,
Wahl 7.1/2 Uhr.

Die Gaffione aus dem Scatell
Montag 7.1/2 Uhr — Die Gaffione

Schauspielhaus.

Deutschland. Tel. Ring 2546

Gemahnd u. Montg. 7.1/2 Uhr:

Die Band des Paradies

Sonntag nachm. 5.1/2 Uhr:

Die Gaffione.

Orchester-Verein.

Breslauer Konzerthaus.

Jeden Sonntag Konzert

Leitung W. Mündt.

Aufzug 4.1/2 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Orchester-Verein

Montg. Abend 7.1/2 Uhr

im Konzertsaal: 1000

Volkskonzert

Leitung: W. Böck, Spieldirektor

Käthe Jäger (Gesang)

Programme als Eintrittskarte gültig für Kino u. Theater

Uhrzeit: 19.30 Uhr. Eintritt 50 Pf.

Zeltgarten

Ber. / Missionenkiosk

Aller leicht Tränen

über d. tolle Burleske

Breslau ist lange

stolz drauf sein

Dann das blendende

Varieté-Programm

Aufzug 7.1/2 Uhr

Vorstellung von 11.—1 Uhr

Matinee.

Preissauer Trichter

Sonntag und Mittwoch:

Vornehm

Ball

Aufzug 7 Uhr.

PALAST

Theater

Federmaus

Ober-Bayern

Konzert

der schönsten

Blumen-Kapelle

Aufzug 4 Uhr.

Vereinigte Theater in Breslau.

Direktor: Paul Ermes.

Lobe-Theater, Ida 1874. Thalia-Theater.

Gemahnd, 18. Febr. 7.1/2 Uhr. Sommabend 18. Febr. 7.1/2 Uhr.

Uraufführung

„Der feindliche Feuerwehr“

„Die Biß“.

Sonntag, 19. Februar 5.1/2 Uhr:

„Greifner“.

„Erwähnige Freude“.

Abends 7.1/2 Uhr:

„Der Feind“.

Montag, 20. Februar 7.1/2 Uhr:

„Zum letzten Male“.

Rundgemeinde Gruppe F.

„Das Weil auf dem Tiere“.

Stadt-Theater im Lobe-Theater.

Seite G. 6. Vorstellung Freitag, den 24. Februar.

„Das Weil auf dem Tiere“.

Seite A. 7. Vorstellung Sonntag, den 27. Februar.

„Markett“.

Seite B. 7. Vorstellung Donnerstag, den 2. März.

„Der Rauschländer“ und „Der schicke Schuhmacher“.

Seite C. 7. Vorstellung Freitag, den 3. März.

„Der Biß“.

Seite D. 7. Vorstellung Sonntag, den 6. März.

„Markett“.

CIRCUS BUSCH

Reite 2.1/2 Uhr.

Sonntag auch 3 Uhr.

Morgen Sonntag zum letzten Male

Der Glockenguss zu Breslau

Letzte Vorstellung abends 7.1/2 Uhr.

Kinder 3.-5.-

1 Kind frei. **M. Heinzl**

Vorverkauf Beresch und Circuskassen.

Der Circus ist gut gehobt.

Baudach's Festsäle,

Frankfurter Straße 117/19

fr. Hentschel

Sonntag: Großer Tanz

So. Donnerstag: Zierleinbüchsen. — Montg. 5 Uhr.

Gemahnd: Sierleinbüchsen. 11.45 Uhr

ZEPFER-KINO

Freitag bis Montag

Meister-Detektiv

Stuart Webb's Das Rattenloch

17.12 oder

Razzia der Kaschinen-Büdchen!

Die Räuberkassen der Apothekenkette

Der geheime Kollege 6 Akte

Aufzügen:

In der Maciste-Hölle

sie: Im Angesicht des Todes

6 Akte. — Freitag bis Montag 3.-4 Uhr.

Kinder-Vorstellung. — Stein neues Programm.

Federmaus

Beginn: Woche 4 Uhr

Sonntags 3 Uhr

Letztes Vorstellung 5.1/2 Uhr.

Täglich (Uraufführung) 7.1/2 Uhr

Der große zweiteilige

Abenteuerfilm

Brillantenmörder

1. Teil: Die Schatzkammer im See.

— Verschleppt —

— Unter Gewalt —

Karl de Vogt. Hauptrollen: Gäre Lotto.

Ferner:

Eva Morena Socha Gare

in

Gefährliche Liebschaften . . .

Ein Sittenbild der Großstadt in 6 Akten.

Niedrige Eintrittspreise.

SITTEN-GEHEIMNISSE VON BERLIN

mit Carl Grünwald

Hinter den Kulissen der eleganten Lebewelt. Die Affäre der „blonden Else“. 6 Akte.

Varietéshow: Schauburg: Jennings und Gray, amerikanische Sensation.

Der Millionär als Geldschrankknacker

Das Beste, was auf dem Gebiete einer gut unterhaltenden Idee gefilmt wurde

Der Millionär als Geldschrankknacker

5458

Goldstück

J. STÜCK-NCFAG.
WEINBRENNEREIEN

HANAU 9/M.

DK

früher
Schauspiel-
haus

DK-Theater

Beginn 14.30 Uhr!

5458

Jüdische Arbeitertümme

Tee- und Lesehalle

vergleichende Montag, den 22. Februar, im Saal

der Gesellschaft der Freunde". Neue Komödie, einen

Jüdischen Räntner-Abend.

Wiederholung: Freitag, 29. Februar, 19.30 Uhr.

„Aphegasse“.

„Erwähnige Freude“.

Abends 7.1/2 Uhr:

„Der Feind“.

Zum letzten Male

„Rundgemeinde Gruppe F.“

„Das Weil auf dem Tiere“.

Große Brieftauben-Ausstellung

der Breslauer Zeitungsgesellschaft

gegr. 1866 10493

im „Käfiggarten“ (Falkenhof), Zeughausstr.

am Samstag, den 11. Februar, den 20. Februar.

Eintritt: 1.— 12.— mit Gratistafel.

Harry Piel

ist gestern Freitag

aneröffnet 5 Uhr im Film in Breslau

im Odeon-Kino

Taschenstraße Nr.

Unterhaltung

Vorüber freuen sie sich eigentlich?

Von Josef Popper-Lynkens.

„Ich fühle es wohl, ich weiß, es sollte nicht so sein, meine Frau sei die Geschilderte; aber ich bin meiner eben nicht so mächtig wie sie. Und, um zum Resultat zu kommen, ich bin damit unter den Männern keine Ausnahme; und wir alle sind in dieser Beziehung gegenüber den Frauen wie die Kinder.“ „Und schade Ihnen das, mein edler Herr, nicht in der Ecke Ihrer Unterhose?“ bemerkte der Frager-Souverän, „wenn Sie so mürrisch dreinsehen?“

„Im ganzen und großen doch nicht!“ antwortete der vorige. „Ja, es hört sich immer glücklicherweise zum Guten aus. Anfangs hörten wir die Rechte und mittunter hörte ich ganz deutlich, wie der eine oder der andere murmelte:“

„Heute scheint Seine Hoheit verstimmt zu sein?“ Oder „Was mag in ihm vorgehen, daß er so traurig dreinseht?“ Aber gerade solche Neuerungen nüßen mir, denn meine Freude, die die Rechte für die amtlichen und auch nichtamtlichen Sitzungen schreibt, haben dann abschließlich ganz deutlich die Befreiungsschelle meine Hände hervor und führen sie immer auf Staatsgründen zurück. Das einmal schreiben sie, die Parteikommission im Parlament machen mich so besorgt, weil seine mögliche Arbeit geleistet werde; das andere Mal, ich sei über die leichten Heißwasserfesteströme noch immer sehr bestürzt oder die Vorgänge in Ostia liegen mit schwer auf dem Herzen.“

„Sehr gut, sehr S., ich danke bestens!“ sagte im fröhlichsten Tone und auf seinem Stiel hüpfend der Frager-Souverän.

„Daddes, sei es wie immer,“ meinte ein anderer, „nun Standpunkt des Staatswohls aus lemen wir unsere Frauen um diese ihre Gaben, wie soll ich sagen: um ihre Bescheidenheit, gewiß nicht genug benennen; allerdings wissen wir Männer hingegen etwas anderes, was diesen Vorzug der Frauen mehr als wettmacht.“

„Und das wäre?“ riefen alle anderen gleichzeitig.

„Das ist das Aufmerksamkeitsgebot in Uniform,“ erwiderte jener; „holtwogs mit Behendigkeit, noch besser, mit Ungestüm sich in den Sattel werfen und dann durch die Straßen reiten trifft ja jeder von uns, denn so viel hat jeder in der Reitschule schon in früher Jugend gelernt. Und was Uniform zu Werde leidet, das, gehörte Brüder und Söhnen, werden Sie wohl alle schon zur Genüge und zu Ihren Freuden beobachtet haben.“

„Das wird jedoch von uns wohl gern bestätigen,“ meinte ein anderer, „und in dieser Beziehung werden wir Männer in der Tat wieder von den Damen beneidet.“ Vor kurzem erst sagte die jungenen Hütchen *** zu mir: „Wir Frauen kommen euch Männern in der Eröberung der Herzen unserer Untertanen ...“

In diesem Augenblick drang wieder ein donnerähnliches Hurra von der Straße herauf. Die Herren erjuchten den jungenen Souverän, den Kämpfer, um ihm ein Vergnügen zu machen, dem Pferd zu danken; was dieser prompt ausführte, und die Konversation ging lebhaft weiter.

„Aho, die souveräne Hütchen *** äußerte sich zu mir: „Wir Frauen kommen euch Männern in der Eröberung der Herzen unserer Untertanen nicht entfernt gleich. Man mag in den Volksvertretungen, in den Volksversammlungen, in den Feierlichkeiten, mit dem Souverän nach so unzusätzlich, über seine Maßregeln, Sühnungen oder Gewohnheiten noch so aufgebracht sein — er braucht sich nur in Uniform zu zeigen, mit lebhaftem Schwung auf das Pferd zu steigen und durch die Straßen zu reiten, so jasdum ihm Täufende von Menschen zu, als ob sie sein größeres Glück kennen würden, als ihn zu seien. Das gelingt uns Damen leider nicht, uns ist diese erste Freiheit verübt; sie steht uns nicht!“

„Die erste Freiheit hat ganz recht,“ meinte ein anderer, „Universität und Preuß befehlen alles. Natürlich gelingt das nur dem geborenen Souverän!“

„Man muß der Wahrheit die Ehre geben,“ sagte einer der Gäste, „es gelingt auch dem nicht-geborenen Souverän. Die Sache hat eben zu viel Kraft in sich.“

„Das ist aber schade!“ bemerkte der frühere Redner.

„Das Medium liegt grüblerweise sehr nahe“, war die Antwort. „Es ein Nicht-Geborener, der überhaupt in Uniform zu Werde steht, pflegt nämlich fast immer früher oder später unter die Gründer zu gehen ... Sie wissen ja, meine edlen Herren Brüder und Söhnen, was ich meine?“ Und dann produzierten et Schen-Geborene, und so sind wir wieder bei unserem angelaufen!“

Nachdem sich die allgemeine Heiterkeit, die diese Worte hervorriefen, gelegt hatte, jagte ein alter, sehr ernster Kürsch: „Wir sind ja alle hier wie eine Familie und wir können ganz offen miteinander sprechen. Wir sind militanter Dinge ein Paar, die ich doch als Tiere erlebe; und dabei fällt mir insofern des eben Wörtchen irgendeins ein:“

Unklug empfing ich, wie schon öfter, den Rector unserer ersten Universität mit allen ihren Professoren, darunter Genies und Gelehrte von Weltweit. Als ich ihnen gegenübertrat, machten sie alle die übliche tiefe Verbeugung; aber nicht nur etwa einen kurzen Moment, nein, lange andauernd, so daß ich mit aller Mühe eine ganze Stunde rückwärts rücken aus der Vogelperspektive beobachten konnte; es war, als ob ihr Auge die Lichtstrahlen, die von mir ausgingen, durchaus nicht hätte ertragen können. Eine Verbeugung, eine Haltung, welche edlen Brüder und Söhnen! — wie soll ich sie eigentlich bezeichnen? — Eine Verbeugung mehr des Geistes als des Körpers, mit so viel wahnsinnigen Merkwürdigkeiten, daß ich, so sehr es mir recht war, doch darüber kaum ausmache. So gar meine Frau, die mit zugegen war, sagte mir nachher, sie habe anfangs das Lachen schwer zurückhalten können, dann aber doch gefragt, wie das zu erklären sei! ... Als sie alle fort waren, tat es mir, offen gestanden, leid, daß ich das ansehen mußte; ich machte mir sogar Vorwürfe, daß ich's so hinnehmen, als ob ich's verdient hätte, und bat Gott in meinem Innern um Verzeihung, daß ich so heimlich war und diese Art Ehrenrucht nicht zu überwinden.“

Und als hierbei einige Souveräne verdrössene Männer rutschten, daß der alte Souverän fort: „Ich kann mir doch wahrlich nichts Besondres einbilden! Ich weiß es sehr gut, daß ich weder Wissenschaft, noch Kunst, noch politisches oder militärisches Talent besitze, und dachte mir nun: Wie kannst du dich mit jenen Männern vergleichen, die Talent und Fleiß zur Belohnung der ganzen Welt aufzuwerden und nicht aufzuwerden, zu arbeiten, bis ihnen die Kräfte ausgehen?“

„Aber Sie sind ja von Gottes Gnaden auf Ihren hohen Posten gestellt!“ riefen ihm gleichzeitig mehrere der Tafelgenossen zu, und er erwiderte: „Aun ja, es mag schon so sein, und ich danke dem Allmächtigen für seine Gnade; allein können jene Herren nicht dasselbe sagen und frei behaupten, sie seien von Gottes Gnaden auf ihre Lehrkunst gestellt oder mit ihnen besondres Fähigkeiten begabt worden?“

„Sie legen's aber nicht!“ rief hier der Wirt-Souverän ein und rief durch diese Bemerkung ein lobsames Gelächter und lachende Beifallsbekundungen hervor. „Das ist's ja eben!“ riefen dann mehrere Kap-Souveräne; und der junge Frager-Souverän, ganz rot im Gesicht und lächelnd bemerkte: „Das ist eben eine spezielle Gnade Gottes, daß alle anderen das nicht ebenfalls legen; wo kämen wir hin, wenn jeder Schuster und Schneider und Schuhmacher oder Tanzmeister behaupten wollte, sie seien jeder

von Gottes Gnaden auf ihren Posten gestellt!“ Gewiß ist es eine innere Stimme, die vom Himmel stammt, die ihnen den Mut hierzu benimmt.“

„Ich habe über derlei Vorgänge, wie wir einen jetzt erzählen hören und die auch ich schon oft bemerkte, einmal nachgedacht,“ meinte ein anderer Souverän, „und ich glaube nun, diese Leute deuten sich vor uns darunter wie das Kamel, um eine Post aufzunehmen; sie zeigen uns zuerst ihre Breitseite, blicken sich dann und sagen gewissermaßen: „Ol Noh' noch der süßen Last! Noh' noch der Orden!“ Wir haben noch für viel mehr genügenden Platz an unserer Brust!“

Auf diese Erklärung brachen abermals alle in ein schallendes Gelächter aus, das bis hinunter auf den Platz gefordert wurde; und die Volksmassen, erfreut, daß die Souveräne in so heiterer Stimmung einige Stunden inmitten der Bevölkerung dieser Stadt verbringen, brach in donnernde Hochrufe aus. Die Souveräne traten einander zu, und als wieder Ruhe eingetreten war, begann einer

Die neue Zeit.

Von Karl Hendell

Es hat ein Hammar aufgeschlagen
Im menschlichen Maschinenzaal,
Der Ambos klang, und fortgeragger
Wird sein Gesön von Tal zu Tal.
Die Berge zittern seinem Dröhnen,
Die Meere wölzen seinen Ruf:
Es beb't aus Ohr der Erde Schau'n
Und lebt im Schönen, das er schuf.

Aus ihrem dunklen Muttershöhe
Wächst auf zur Kraft durch Not und Leid,
Mit Mut gefügt, die schwere große,
Freiblickende, die neue Zeit.
Der Damps umbraus des Kindes Wiege,
Zur Hochzeit blühn' ihr Sternenkinder
Zum Jof zu Lohn vollkommen Siege
Durchblumenketten durch das Haar.

Glückauf, du junge Zeit der Milde,
Der Unschuld, die nur Weisheit kennt,
Die nach dem kühnen Geistesbilde
Sich höher zu gesellen brennt!
Wie rückten unser Haupt zum Grusse
Entgegen deiner edlen Zier,
Wie streuen Blüten deinem Fuße
Und huldigen und pfälzieren dir.

„Mir will diese Erklärung ganz gut einleuchten; und bei diesem Anlaß möchte ich unseren Herrn Bruder, der als der eigentliche Gelehrte unter uns gilt, bitten, uns zu sagen, wer die große Idee der Orden zum ersten Mal in die Welt gebracht?“ Schon wieder: „Hurra!“ und „Hoch!“ Rinden die Herren das nicht bereits etwas langweilig? Sollen wir uns ins Endlose bedanken?“ „Nicht nötig,“ meinten mehrere zugleich, „sie werden's noch einige Zeit so fort treiben und endlich, wenn wir nicht mehr auf den Balkon treten, schon von selbst ruhig werden und nach Hause gehen.“

„Was die Idee der Orden betrifft,“ begann hierauf der Gelehrte-Souverän, „so hat sie sich im Laufe der Zeit ganz allmählich entwickelt, und man kann eigentlich keinen genaueren Zeitpunkt ihrer Entstehung angeben; der Lorbeer steht nah am Anfang. Was aber noch weit wichtiger und weit merkwürdiger ist als die Idee der Ordensverleihung, das ist die Einführung des Gesanges in die Schulen sowohl als dessen Verwendung für die öffentlichen Hymnen, ich meine: die Volkshymnen, Nationalhymnen und dergleichen. Darin steht ein Kanzler der praktischen Physiologie, das heinesgleichen sucht. Um die Kinderklapper zu erläutern, die unruhige Kinder bestimmt, bedurfte es eines Philologen wie Architas; hier aber haben wir noch weit mehr vor uns! Es ist doch wohl bei Ihnen allen, meine edlen Brüder und Söhnen, allgemein eingeführt, daß die Kinder in den Schulen mindestens einmal täglich gemeinschaftlich die Landeshymne auf den Souverän singen?“

„Gewiß, Gewiß!“ erwiderten alle, und der Geschlecht-Souverän fuhr fort: „Ich bitte nunmehr, mir eine kleine, vielleicht trockene, philosophische Digerktion zu gestatten. Betrachten Sie vorst den wahrhaft wunderbaren Einfall jenes großen Unbekannten, der als erster die Methode der naiven Wiederholung aufstellt, um etwas Unterweisbares zu beweisen.“

Welch grandiose Idee ist es doch, dem Menschen eine feste Überzeugung dadurch beizubringen, daß man nichts anderes tut, als irgend einen Satz, einfach wie er ist, zehn- oder hundertmal zu wiederholen! Diese Idee ist selbst einem so großen Logiker und Dialektiker wie Aristoteles glänzend entgangen! ... Wollen Sie gesäßlich beachten, was da vorgeht. Man sagt jemandem irgend einen Satz vor, er mag nun wahr oder nicht wahr sein, er mag mindestens auf andere Weise ganz und gar unbeweisbar sein; wie hilft man sich? Man gibt einfach keine Ruhe und spricht diesen Satz immer von neuem aus. Und noch besser: man bringt die Menschen auf irgend eine Weise dazu, diesen Satz selbst recht oft auszuprallen; und nun gewöhne man sie dar, dies schon von Jugend auf zu tun — meine Herren! Dann können Sie erreichen, was Sie nur wollen ... Ich bitte um Entschuldigung, daß ich so weit aushole, bevor ich auf unser eigentlich praktisches Thema komme ...“

„Das macht gar nichts, wir sind ganz Ohr,“ erwiderten alle mit fröhligem Zuspruch.

„Besten Dank, meine edlen Brüder und Söhnen! Also, betrachten Sie die höchst merkwürdige Weise, wie nach dieser Metzede der nackten Wiederholung — wie ich sie nennen möchte — den Menschen Gefünnungen und Ansichten beigebracht werden. Anstatt, wie in den Wissenschaften, einmal oder mehrfach einen wirklichen Beweis für eine Behauptung zu geben, gibt man hundertmal keinen Beweis; dafür aber führt man diese Behauptung, nach wie sie ist, eben hundertmal vor, und das — genug! Sie sehen hier, meine Herren, zur Güte, daß die Vorgänge im Seelenleben der Menschen durch keinerlei materialistische Wissenschaft, durch keine Geometrie oder Matematik erklärt werden können; denn in unserer Halle gilt der Satz:

(Fortsetzung folgt)

Der Theaterzettel.

Der Theaterzettel, dies unscheinbare Blättchen, das wir achten fortwähren, ist dennoch ein wichtiges geschichtliches Dokument. Die junge Theaterwissenschaft erkennt mehr und mehr den Quellenwert, den die Zeitschrift besitzt, und eine große, fast lückenlose Sammlung der Theaterzettel einer bestimmten Epoche, wie sie z. B. das Wiener Burgtheater besitzt, ist ein Schatz für den Forscher, den er in anderer Theaterrätschen schärfer vermisst. Ist doch in diesen tageläufigen Auflösungen gleichsam der Lebenslauf einer Bühne in einwandfreien Zeugnissen aufzeichnet; aus ihnen haut sich dem Kenner das lebendigste Bild des Repertoires auf. Wir erfahren aber aus den Theaterzetteln nicht nur, was jahrs, jahre gespielt wurde, sondern können ihnen auch noch bedeutsame ästhetische, kulturgeschichtliche und soziologische Tatsachen abgewinnen. Die Inhaltsangaben, die früher in großer Ausführlichkeit sich auf den Zetteln fanden, sind beiderseits in der Zeit der englischen Komödianten und des Zeittendramas — bisweilen die einzigen Überreste verlorengangener Theaterstücke, die wir uns auf diese Weise rekonstruieren können; außerdem sind die hier wiedergegebenen Einzelheiten als Anlösungsmittel ausgewählt und hauptsächlich Szenen erwähnt, die besonders zugrätzlich waren. Wie empfangen also dadurch Hinweise auf den Publikumsgeistmad vorangegangener Zeiten, der sonst so schwer festzustellen ist. Sobald unterrichtet der Theaterzettel in klarster Form über Neuerungen, wie den Anfang der Spielzeit, über Art, Tag und Preis der Plätze, und vom soziologischen Standpunkt aus ist es wichtig, zu sehen, ob und in welcher Weise Schauspielertruppen, einzelne Schauspieler, Dichter oder gar Regisseure genannt werden. Der Theaterzettel ist also ein Ding, das über vieles Aufklärung gibt und in späterer Zeit einmal als geschichtliche Quelle unschätzbare Dienste leisten kann. Dabei wollen wir uns hier mit dem Zeitalter des Zettels selbst nicht beschäftigen, das auch nicht uninteressant ist. Die Zettel wurden, vor allem im Rotto, hauptsächlich mit reizenden Dramen und Stücken verziert; sie wurden später zu ganzen Helden ausgestattet, die illustrierte Beilagen erzielten, und ein reicher amerikanischer Snob hat sogar bei einer privaten Aufführung Theaterzettel aus purem Gold einen Gästen verachtet, in denen die Buchstaben mit Brillanten eingeklebt waren.

Das Altertum kannte noch keine Theaterzettel. Das Wichtigste von dem, was heute der Zettel erzählt, teilt bei den späteren griechischen Komödiendichtern der Prolog mit. Eigentliche Theaterzettel sind erst zu Anfang der römischen Kaiserzeit aufgetreten, und wie würden von diesen vergänglichen Aufzeichnungen auch nichts wissen, wenn nicht ein glücklicher Zufall in dem vom Genius verdeckten und dann wieder ausgegrabenen Pompeji eine eifrige Stadt in unserer Zeit hinübergerettet hätte. Auf einer jener geweihten Wänden, auf denen Bekanntmachungen aller Art mit schwarzer Farbe für das pompejanische Publikum hingezeichnet wurden, finden wir auch eine Bekanntmachung, die zwar keine Vorstellung im Theater, aber doch eine im Circo anstindigt. Die Inschrift lautet: „Des Vediles Suetius Tertius Gladiatorenfamilie wird in Pompeji am ersten Juli kämpfen. Auch eine Siebzehn findet statt. Ein Zeldbach ist vorhanden.“ Anders derartige Anzeigen, wie wir sie auch für Theateraufführungen annehmen dürfen, haben den Zufall: „Wenn das Weiter es erlaubt“, und der selbe Hinweis auf die Abhängigkeit von der Witterung, die bei den Vorstellungen im Freien ausschlaggebend war, findet sich später auf den ältesten Theaterzetteln des 16. Jahrhunderts und auch wohl noch heute bei einer herumziehenden Truppe, die keinen Saal zur Verfügung hat, sowie bei den Freilichttheatern. In der römischen Kaiserzeit gab es auch schon Anklagäulen, denn mehrfach stoßen wir auf die Angabe, daß Programme theatralischer und circensischer Spiele an Säulen oder Böschungen angehängt wurden.

Als im Mittelalter mit den Mysterienspielen eine neue Theaterkultur sich zu entwickeln anfing, da war zunächst keine Bekanntmachung notwendig, denn die Spiele waren in den Rahmen der kirchlichen Fest eingefügt, und Börden wie Behörden nahmen in ihrer Gemeinschaft an diesen großen Veranstaltungen teil, die als wahre Volksfeste die ganze Stadt beschäftigten. Da zudem die Aufführungen zu Ehren Gottes stattfanden und niemand mit ihnen Geschäfte mache, lag jeder Gedanke an Reklame fern. Allmählich aber wuchs die Zahl der Vorstellungen, sie lösten sich von der Kirche los, und so war es praktisch in größeren Städten die Bürgerschaft von den Einzelheiten der geplanten Aufführungen zu unterrichten. Die älteste Urkunde dieser Art, die uns erhalten ist, ist eine gesetzliche Anordnung für eine Hamburger Passionsaufführung in niederdänischer Sprache; sie lautet höchst deutlich etwa so: „Gott dem Allmächtigen zum Lob, dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi zur Ehre und Würde, den Herzen der Menschen zur inneren Einsicht, um der ewigen Seligkeit willen sind die würdigen Herren Dilectus und das Kapitel und ein ehrfamer Rat dieser Stadt übereingekommen, daß man in der kommenden stillen Woche das Leiden des Herren spielen soll. Und da man mit geziemendem und gebührendem Aufwand dafür sorgen muß, daß die Veranstalter des Spieles dieses nicht ohne fromme Leute Hilfe und Handreichung ausrichten können, so hat der ehrfame Rat beschlossen, nach Aufführung des Kapitels, wobei beide vollkommen einig sind, daß man doch die Bürger und Bewohner bitten soll, geistliche und weltliche Personen, daß jeder nach seiner Möglichkeit mit gutwilliger Handreichung, Förderung und gutem Willen beweise, daß das Werk zum Rettet der Seelen Seligkeit ausgerichtet werde. Die Herren des Kapitels und vom Rat werden dafür Sorge tragen, daß das Geld, das zum Spiele gespendet ist, für nichts andres ausgegeben wird.“ Das Spielzeit wird dann in der Anordnung für eine gesetzliche Anordnung für eine Hamburger Passionsaufführung in niederdänischer Sprache; sie lautet höchst deutlich etwa so: „Gott dem Allmächtigen zum Lob, dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi zur Ehre und Würde, den Herzen der Menschen zur inneren Einsicht, um der ewigen Seligkeit willen sind die würdigen Herren Dilectus und das Kapitel und ein ehrfamer Rat dieser Stadt übereingekommen, daß man in der kommenden stillen Woche das Leiden des Herren spielen soll. Und da man mit geziemendem und gebührendem Aufwand dafür sorgen muß, daß die Veranstalter des Spieles dieses nicht ohne fromme Leute Hilfe und Handreichung ausrichten können, so hat der ehrfame Rat beschlossen, nach Aufführung des Kapitels, wobei beide vollkommen einig sind, daß man doch die Bürger und Bewohner bitten soll, geistliche und weltliche Personen, daß jeder nach seiner Möglichkeit mit gutwilliger Handreichung, Förderung und gutem Willen beweise, daß das Werk zum Rettet der Seelen Seligkeit ausgerichtet werde. Die Herren des Kapitels und vom Rat werden dafür Sorge tragen, daß das Geld, das zum Spiele gespendet ist, für nichts andres ausgegeben wird.“ Das Spielzeit wird dann in der Anordnung für eine gesetzliche Anordnung für eine Hamburger Passionsaufführung in niederdänischer Sprache; sie lautet höchst deutlich etwa so: „Gott dem Allmächtigen zum Lob, dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi zur Ehre und Würde, den Herzen der Menschen zur inneren Einsicht, um der ewigen Seligkeit willen sind die würdigen Herren Dilectus und das Kapitel und ein ehrfamer Rat dieser Stadt übereingekommen, daß man in der kommenden stillen Woche das Leiden des Herren spielen soll. Und da man mit geziemendem und gebührendem Aufwand dafür sorgen muß, daß die Veranstalter des Spieles dieses nicht ohne fromme Leute Hilfe und Handreichung ausrichten können, so hat der ehrfame Rat beschlossen, nach Aufführung des Kapitels, wobei beide vollkommen einig sind, daß man doch die Bürger und Bewohner bitten soll, geistliche und weltliche Personen, daß jeder nach seiner Möglichkeit mit gutwilliger Handreichung, Förderung und gutem Willen beweise, daß das Werk zum Rettet der Seelen Seligkeit ausgerichtet werde. Die Herren des Kapitels und vom Rat werden dafür Sorge tragen, daß das Geld, das zum Spiele gespendet ist, für nichts andres ausgegeben wird.“ Das Spielzeit wird dann in der Anordnung für eine gesetzliche Anordnung für eine Hamburger Passionsaufführung in niederdänischer Sprache; sie lautet höchst deutlich etwa so: „Gott dem Allmächtigen zum Lob, dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi zur Ehre und Würde, den Herzen der Menschen zur inneren Einsicht, um der ewigen Seligkeit willen sind die würdigen Herren Dilectus und das Kapitel und ein ehrfamer Rat dieser Stadt übereingekommen, daß man in der kommenden stillen Woche das Leiden des Herren spielen soll. Und da man mit geziemendem und gebührendem Aufwand dafür sorgen muß, daß die Veranstalter des Spieles dieses nicht ohne fromme Leute Hilfe und Handreichung ausrichten können, so hat der ehrfame Rat beschlossen, nach Aufführung des Kapitels, wobei beide vollkommen einig sind, daß man doch die Bürger und Bewohner bitten soll, geistliche und weltliche Personen, daß jeder nach seiner Möglichkeit mit gutwilliger Handreichung, Förderung und gutem Willen beweise, daß das Werk zum Rettet der Seelen Seligkeit ausgerichtet werde. Die Herren des Kapitels und vom Rat werden dafür Sorge tragen, daß das Geld, das zum Spiele gespendet ist, für nichts andres ausgegeben wird.“ Das Spielzeit wird dann in der Anordnung für eine gesetzliche Anordnung für eine Hamburger Passionsaufführung in niederdänischer Sprache; sie lautet höchst deutlich etwa so: „Gott dem Allmächtigen zum Lob, dem Leiden unseres Herrn Jesu Christi zur Ehre und Würde, den Herzen der Menschen zur inneren Einsicht, um der ewigen Seligkeit willen sind die würdigen Herren Dilectus und das Kapitel und ein ehrfamer Rat dieser Stadt übereingekommen, daß man in der kommenden stillen Woche das Leiden des Herren spielen soll. Und da man mit geziemendem und gebührendem Aufwand dafür sorgen muß, daß die Veranstalter des Spieles dieses nicht ohne fromme Leute Hilfe und Handreichung ausrichten können, so hat der ehrfame Rat beschlossen, nach Aufführung des Kapitels, wobei beide vollkommen einig sind, daß man doch die Bürger und Bewohner bitten soll, geistliche und weltliche Personen, daß jeder nach seiner Möglichkeit mit gutwilliger Handreichung, Förderung und gutem Willen beweise, daß das Werk zum Rettet der Seelen Seligkeit ausgerichtet werde. Die Herren des Kapitels und vom Rat werden dafür Sorge tragen, daß das Geld, das zum Spiele gespendet ist, für nichts andres ausgegeben wird.“ Das Spielzeit wird dann in

durch das ganze 16. Jahrhundert hindurch in Deutschland noch sehr häufig, und die richtige Theaterkunst kam erst auf, als die ersten Berufsschauspieler erschienenen, die aus Gelbverdienern angewiesen waren, nämlich die englischen Comedianten. Diese Comedianten aus Shakespeares Land begrüßten sich mit dem schon lange in England eingeführten Theaterzeitalter nicht, sondern sie veranstalteten in den deutschen Städten, um Aufsehen zu erregen, große Umzüge, bei denen sie ihre Vorstellungen durch markantesten Deklamationen unter Trommeln und Trompetengeschall ankündigten. Da eine hohe Obrigkeit diese „ungehörigen Läuse“ verbot, mussten sich die Prinzipale der englischen Truppen damit begnügen, bloß zu Anfang und Ende der Komödie die Trommel zu röhren und sich durch „engelsgesagte Briefe“ an das Publikum zu wenden. Der älteste dieser erhaltenen Briefe“ stammt aus Nürnberg und ist vom 21. April 1525 datiert. „Zu wissen sei jedem“, heißt es da, „dass allwir ankommen eine neue Compagnie Comedianten, so niemals zuvor hier zu Land gesessen, mit einem sehr lustigen Lustspiel, welche täglich agiren werden schön Comödien, Tragödien, Pastorellens (Schäffereien) und Historien, vermengt mit üblichen und lustigen Interludien, und zwar heut Mittwoch den 21. April werden sie präsentirt eine sehr lustige Comödie genannt: Die Liebes Süßigkeit verändert sich in Todes Mitterkeit. Nach der Comödie soll präsentirt werden ein schöner Ballett und lächerliches Pfefferstück. Die Liebhaber solcher Schauspiele sollen sich nach Mittags Glöck 2 einstellen usf. fachhaus, alba umb die bestimte Zeit präzise soll angelangen werden.“ (Fortsetzung folgt.)

Wie kommen wir zu einer internationalen Sprachverständigung?

(Schluß)

Wie die Nationalliteraturen zuerst mit Übersetzungen großer Werke begannen, um allmählich durch Weiterentwicklung und Verfestigung des Wortreiches selbständige Eigenliteratur hervorzu bringen, so begann auch Esperanto mit der Verfestigung der bedeutendsten Werke der Weltliteratur, um schließlich eigene Originalwerke zu schaffen. Die größte die Zahl der Esperantofreunde in allen Ländern der Erde wird — etwa 150 Leibbücher in 38 Sprachgebieten sind bereits erschienen — desto reichhaltiger wird die neue internationale Literatur, desto wohlklingender der Ausdruck, desto erinnerungswürdiger der Gehalt der Wörter, desto bedeutender und umfangreicher der Inhalt der darin ausgedachten Gedanken. Bis her zählt die Esperantoliteratur 2500 gedruckte Werke, eine 100 Zeitschriften verbreitete Weltliteratur in dieser Sprache. Schön heute ihreben Schriftsteller von Weltrat, wie z. B. Henri Barbusse, in Esperanto, um auch mit Sprachfreunden in einen unmittelbaren geistigen Verkehr zu treten.

Die oft wiederholte Behauptung, auch Esperanto werde das Schicksal vieler bislängigen Sprachen erleiden und in Mundarten zerfallen, weil die einzelnen Völker nach ihrer Eigenart die Ausprache, den Wortreichtum und die Grammatik selbständig und verschieden ausgestalten werden, ist unterschlagen, weil in Esperanto Sprachsprache und Schreibsprache zusammenfallen. Som festen Schriftzett aus ist für alle Nationen die Ausprache entsprechend den Vorschriften ihres Esperantolobruches geregelt. Die einfachsten internationalen Esperantotongänge — deren 13. in Brüssel 1921 unter dem Protektorat des belgischflämischen Staates etwa 2200 Teilnehmer aus 34 Nationen in 33 Aussprachungen vereinten — haben bewiesen, dass die Ausprache nicht abweichen darf, sondern immer ähnlicher und einheitlicher wird. Da Esperanto niemandes Muttersprache ist, so wird jeder so klar wie möglich sprechen und so alle nationalen Abweichungen immer mehr ausmerzen. Je häufiger der internationale Gedankenstausch gepflegt wird, desto klarer wird der internationale Charakter dieser Weltverkehrs sprache zum Ausdruck kommen und durch das Sprachmodell einer gemeinsamen Literatur schaffen werden.

Schon heute haben 19 Millionen Esperantisten auf Globus verwendet. Der französische, britische und italienische Bund zur Förderung der Wissenschaften haben es zur Anwendung für Technik und Wissenschaft empfohlen. Nachdem 15 Handelskammern das Rose Kreuz und große Ingenieurverbände es befürworten, internationale Organisationen (Bund der Kriegsteilnehmer, Liga zum Schutz der Völkerrechte u. a.) es zur Kongresssprache machen, viele Regierungen esperantofreundliche Gesetze herausgegeben. Auf Land ist in seinen Staatschulen, die Tschekoslowakei in ihren Mittelschulen und vielen anderen Ländern in Volks-, Handels-, höheren und Hochschulen einführen, bestrebt auch der Völkerbund, auf Antrag von 13 Staaten, auf einer nächsten Tagung das Esperanto auf seine Eignung als internationale Verschrift-

sprache zwecks Einführung in den Schulen prüfen zu lassen. Das Internationale Arbeitsamt des Völkerbundes hat sich auf Antrag der Franzosen und Japaner schließlich für die Verbreitung des Esperanto ausgesprochen.

Auch die Arbeiterschaft ist nicht müdig geblieben. Überall in der Welt entstehen Arbeiterspartanogramme. In Deutschland sind sie gegenwärtig im Deutschen Arbeiterverein verantwortlich und zusammengefasst, der jedem Mitglied die im 7. Jahrgang siegende Esperanto-Monatschrift „Der Arbeiteresperantist“ verabfolgt und seinen 4. Bundestag vom 14.—17. April 1922 in Düsseldorf abhält. Jüngst hat sich eine Arbeiteresperanto-internationale gebildet, die vor allem das Esperanto dem proletarischen Befreiungskampf praktisch dienstbar machen will (Sennacossa Asociacion Tumunda).

Gerade für die Arbeiterschaft aller Länder ist das Erkennen dieser leichtfertigen Weltverkehrs sprache von großer Bedeutung. Bisher war es den herrschenden Klassen aller Nationen gelungen, sich an der Macht zu halten, indem sie die arbeitenden Klassen in Unbildung ließen und ihre Köpfe und Herzen mit einer Abneigung gegen fremde Nationen erfüllten. Erfolgen den Herrschenden zur Abschaltung von den sozialen Möglichkeiten die Entfernung eines Krieges erwünscht, so wurden diese völkischen Habenichts künftig gebeigert. Hiflos waren die arbeitenden Klassen dieser Völkerabschaltung ausgeliefert. Sie konnten sich nicht dem entziehen, was ihnen ein „patriotischer“ Unterricht von den kleinen Eigentümern anderer Völker vorerzählt oder vorgetragen hatte. Sie hatten nicht die Möglichkeit einer persönlichen Kontrolle dieser Vorurteile. Esperanto besteht von dieser nationalen Absperrung. Wer Esperanto gelernt hat, kann schon heute mit Kameraden aller Länder freilich verkehren und sich ein verlässliches Bild von fremden Wegen und Einrichtungen machen. Esperanto wird damit zu einer neuen Waffe im proletarischen Befreiungskampf werden. Gewissheit, Partei, Freiheit, Kameradschaft und Bildungspflege. Dr. F. Levy.

Vermischtes

Farben als Kraftquelle.

Die Bedeutung, die den Farben in der Psychologie für die Steigerung und Anregung der Körperenergie zukommt, ist in neuerer Zeit vielfach und besonders auch für die Körpersäler untersucht worden. Bald nachdem sich der Gesichtsrhythmus beim Säugling entwickelt hat, wird er auch von stark farbigen Gegenständen angezogen, und schon mit vier Monaten haben viele Kinder eine deutliche Vorliebe für gewisse Farben, während das normale Kind mit sieben Monaten imstande ist, die einzelnen Farben zu unterscheiden und die ihm zugesagten auszuwählen. Die Lieblingsfarbe der sehr jungen Kinder ist rot; sehr steht gewöhnlich an zweiter Stelle, und dann folgen Weiß, Grün, Braun und Schwarz. Blau kommt zuletzt in dieser Rangordnung der kindlichen Lieblingsfarben und scheint das Durchschnittsbild zu langweilen. Mit zunahme der Jahre verändert sich die Farbenliebe. Erst jüngst, die an Einschläfern gewohnt worden sind, zeigen, dass in den Unterklassen fast die Lieblingsfarbe bei Kindern und Jugendlichen bleibt; in den höheren Klassen aber nimmt das so lange vorherrschende Blau die erste Stelle ein, und Grün wird Gelb gegenüber bevorzugt. Die durchschnittliche Farbenliebe, die in den Kindern über 9 Jahre bestehen bewahrt, ist für Mädchen: Blau, Rot, Weiß, Grün, Gelb, Schwarz; für Jungen: Blau, Rot, Grün, Gelb, Weiß, Schwarz. Diese Vorliebe der kleinen Kinder für bestimmte Farben hat einen guten Grund, denn der französische Biologe Dr. Béral in neueren Beobachtungen herausgefunden hat, Farben haben nämlich einen anregenden Einfluss auf den Körper, dienen ihm als Kraftquelle. Er prüfte die Stärke des Händedrisses unter dem Einfluss farbiger Beleuchtung und er fand, dass bei dämmiger Farbe war, bis die Kraft am meisten steigerte. Die anderen Farben wirkten in folgender Reihenfolge, in der die Energie abnahm: Orange, Gelb, Grün, Blau. Der Einfluss des roten Lichtes verdeckte denkt die Stärke des Händedrisses, während das blaue Licht sie nur um ein Viertausendstel erhöhte. Sogar der Blutkreislauf wird durch die Farben je nach ihrer kräfteverstärkenden Wirkung deutlich beeinflusst. Indem das Blau diejenigen Farben, die die stärkste Kraftquelle darbieten, zu Lieblingsfarben erklärt, folgt es einem natürlichen Instinkt, wenn es sucht auf diese Weise die unregelmäßigen Einflüsse zu verhindern, die ihm bei der gewaltigen geistigen und körperlichen Entwicklung während der ersten Lebensjahre helfen. Später, wenn das Gehirn des Kindes bereits so sehr angelegt wird, ist es natürlich, dass die instinkt-

ive Vorliebe sich nach den wichtigsten Farben zuwenden, die einen bestätigenden Einfluss ausüben, wie z. B. dem Blau und Grün. Die normale Reihenfolge der Lieblingsfarben kann in einigen Fällen verändert werden; ein Kind z. B., das sich vor einem roten Gegenstand gefürchtet hat oder durch ihn verletzt wurde, wird das Rot nicht lieben und diese Abneigung vielleicht durch sein Leben behalten.

Das Eindringen des Atlantischen Ozeans in die Nordsee.

Die Tatsache, dass der Atlantische Ozean in immer stärkerem Maße in die Nordsee eindringt, ist von Gelehrten des englischen Marineinstituts zu Lowestoft festgestellt worden. Es wurden hydrographische Untersuchungen in dem Teil der Nordsee vorgenommen, wo der sonst rechtlich zu jadende Hering bis nach die Küste aufwärts bis Scarborough und dann eine Strecke in Meer hinein von etwa 300 Kilometern. In Entferungen von 30 Kilometern wurden Proben aus den verschiedenen Wasserschichten von der Oberfläche bis zum Grunde genommen, und das erkannte man, dass sich in den tieferen Teilen der Nordsee eine außergewöhnlich große Menge vom Wasser des Atlantischen Ozeans befindet. Das atlantische Wasser kann von dem Nordseemasser sehr leicht unterschieden werden durch den höheren Salzgehalt, die größere Wärme und die Verschiedenheit des Planktons, der kleinere Fischtrocken des atlantischen Wassers, das doppelt so groß sein soll wie früher, ist nicht bekannt; man weiß auch nicht, was Auswirkungen der Heringe damit zusammenhängt.

Förperfiktur

Fußballsport.

	am Sonntag, den 19. Februar.	Schiedsrichter
2 ^o Sparta I	— F. L. Biegel	Gandau
1 ^o Sparta II	— F. L. Biegel II	Gandau
2 ^o West I	— Britannia I	Westphal
2 ^o Stern II	— Britannia II	Britanniapl.
2 ^o Süd I	— Silesia I	Britanniapl.
1 ^o Vorwärts I	— Ritter I	Jantholzwiese Pohl (neuer Platz)
		B-Klasse:
2 ^o Fortuna I	— Wader	Städt.
	— Al. Bresla I	Al. Bresla
	III. Beitragsmannschaft:	
10 ^o Britannia III	— Diana III	Eichenpark
10 ^o Sturm III	— Ritter III	Schmedesfeld
	I. Jugendklasse:	
11 Diana I. I.	— Sild I. I.	Jantholzwiese Neumanns
10 ^o Sparta I. I.	— Britannia I. I.	Gandau
10 ^o West I. I.	— Dels I. I.	Eichenpark
	II. Jugendklasse:	
9 ^o West III. I.	— Eichenlauf I. I.	Eichenpark
10 Sturm II. I.	— Falke I. I.	Neufkirch
12 West II. I.	— Dels II. I.	Dels
	Gelehrtschaftspiele:	
5 Union I	— Falke I.	Deutsch-Villa Hause
12 ^o West II	— Vorwärts II	Westphal
2 ^o Sturm II	— Union II	Schmedesfeld
11 Vorwärts III	— Fr. Sportif. III	Jantholzwiese Blaumühle
12 ^o Wader II	— Fr. Sportif. II	Jantholzwiese Blaumühle
2 ^o Wader I	— Fr. Sportif. I	Jantholzwiese Blaumühle
	Bezirksnachrichten:	
		In ewigen Händen Und können sie brauchen Wie's ihnen gefällt.
		V. Das Vorhaben Draths und Türlades wird erwartet. Drath argwohnt, dass Iphigenie ihre Hand im Spiele habe; Schmeichelei gewann sie mir das Herz; Nur widersteh' ich dir; so sucht sie sich Den Weg durch List und Trug, und meine Güte Schaut ihr ein alt verjährtes Eigentum. Er fordert Iphigenie auf, ihre Pflicht zu tun und zu opfern. Er bittet. Er bleibt hart. Da findet sie die Rettung in einer tüchtigen Weichte.
		Ja, vernimm o König, Es wird ein heimlicher Betrug geschmiedet; Vergebens fragst du den Gefangnen nach; Sie sind hinweg und suchen ihre Freunde, Die mit dem Schiff am Ufer warten, auf. Der List, den das Ubel hier ergrieff, Und nun verloren hat, es ist Drath, Mein Bruder, und der Andere sein Vertrauter, Sein Jugendfreund, mit Namen Pyrades.
		Sie erzählt, dass Apollus sie hergeholt habe, das Bild der Diana zu räumen und die Schwester hinzubringen, damit der Fluch von Tantals Haus sich löse. Rüttend fest schlägt sie: Verdirb uns — wenn du kannst.
		Mit bloßen Schwertnägeln stürmen Drath und Pyrades herbei. Drath hält seine anstürmenden Krieger zurück. Ueberwältigt durch die seelischen Größe Iphigenies, die soviel Vertrauen in seine Edelmetall gesetzt, gibt er sie frei. Drath füllt es wie Schuppen von den Augen. Der Drathspruch lautete ja: Bringt ihr die Schwester, die an Tauris Ufer Im Heiligton wider Willen bleibt, Nach Griechenland, so löst sich der Flug".
		Der Gott meinte nicht das Bildnis Dianas, sondern Draths Schwester Iphigenie. So ist das letzte Hindernis besiegt, und der Weg ist frei. Kurz und bündig besiegt ihnen nur Drath. Und Iphigenie, die sich in Jora nicht von ihrem Grettner trennen will, bittet: Richt so, mein König! Ohne Segen, Im Wilderwillen schwéid ich nicht von dir.
		Und weiter: O, wende dich zu uns und gib Ein heiliges Wort des Abgleichs mir zurück! Dann schwelst der Wind die Segel rascher an, Und Tränen fließen kindlicher vom Auge Des Scheitenden. Es möcht' und reiche mir Zum Fluch der ersten Freundschaft deine Rechte. Vor dieser rächtenden Bitte, in der die Dankbarkeit harmonisch mitdrückt, sank auch der rauhe Sturm Drath nicht besiegt. Der kleinen Lippen kommt ein schwünernes: Lebt wohl!
		Die Iphigenie ist kein Drama mit einer äußerlich scheinbaren dramatischen Handlung. Es ist ein Schauspiel, das keine Geschichtshandlung hat, die ihre heftige Kräfte zum Ausdruck bringt, die erschüttern. Mehr erschüttern, und im Resonieren, als es bewegtes dramatisches Leben tun könnte.